



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Festzelle (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklameplatzzeile (90 mm breit) 135 Gr.

Erscheint
an allen Verlagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tagesblatt Posen.Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zL, bei den Ausgabestellen 3.70 zL, durch Zeitungsboten 3.80 zL.
durch die Post 3.50 zL ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühren.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Rücktritt des Kabinetts heute?

**Die sozialistischen Minister zurückgetreten. — Parteiverhandlungen. — Auflösung des Sejms?
Graf Strzyński für den Rücktritt des Kabinetts.**

Gestern versammelte sich der Klub der Sozialisten, um über den Rücktritt seiner Minister zu beraten. In dieser Sitzung wurde beschlossen, daß die Minister Barlicki und Biernicki zurücktreten sollten, nachdem der Abgeordnete Marek über die Lage berichtet und der Abgeordnete Daszowski die Beweggründe vorgetragen hatte, die den Klub der Sozialisten veranlaßten, seine Regierungsmänner zurücktreten zu lassen. Einige Minuten nach dem Beschluß erschienen beide sozialistischen Minister beim Premier, um ihm ihre Gesuche einzubringen. Diese Gesuche wurden noch am demselben Tage vom Staatspräsidenten genehmigt, wobei die vorläufige Leitung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten dem Unterstaatssekretär Rybczyński und die des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums dem Unterstaatssekretär Ingenieur Janowski übertragen worden ist.

Am Abend beriet der Parlamentsklub der Nat. Arbeiterpartei, über dessen Beratungen folgendes bekannt wird: „Nach lebhafter Diskussion wurde der politische Bericht des Abg. Popiel, der sich zum Sanierungsprogramm des Finanzministers, als auch zum Programm der Sozialisten kritisch einstellte, zur Kenntnis genommen. Im Zusammenhang mit der nunmehr offenen Krise gab man dem Gedanken Ausdruck, ob ein Beamtenkabinetts die Probleme würde lösen können, um die sich die Koalition zerlegt. Man sprach auch von der Notwendigkeit einer baldigen Auflösung des Sejms. Als der Abgeordnete Popiel befragt wurde, ob sich die Nat. Arbeiterpartei für den Rücktritt des ganzen Kabinetts in der heutigen Ministerratssitzung aussprechen werde, antwortete Abgeordneter Popiel: Könnten denn überhaupt Zweifel bestehen? Vor drei Tagen hat doch der Klub den Beschluß gefaßt, daß der Minister Chaczowski im Falle des Ausscheidens der Sozialisten für die Demission des gesamten Kabinetts stimmen sollte.“

Der Beschluß des Klubs der Nat. Arbeiterpartei hat die Annahme zur Folge gehabt, daß das ganze Kabinetts zurücktreten würde. Diese Annahme ist durch Äußerungen des Premiers bekräftigt worden, die Herr Strzyński den sozialistischen Abgeordneten Marek und Rybczyński, sowie dem Staatspräsidenten gegenüber, als er diesem die Mittrittsgesuche der sozialistischen Minister unterbreitete, gemacht hat. Da der Abg. Chaczowski ein besonderer Befürworter des Gedanken der Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung war, wurde er vom Ministerpräsidenten zu sich zu einer Konferenz gebeten. Nach dieser Konferenz verbreitete sich die Nachricht, daß Herr Strzyński beschlossen habe, in der heutigen Sitzung des Ministerrates den Antrag auf Demission des gesamten Kabinetts einzubringen. Die entscheidende Sitzung findet heute, Mittwoch, um 4 Uhr nachmittags statt.

Heute am Vormittag sollen alle Linksparteien zu einer Beratung zusammenkommen, in der man versuchen will, die Rinde zu konsolidieren. Man spricht auch von der Vorbereitung einer Bauern- und Arbeiterregierung, die jedoch nicht viele Persönlichkeiten für sich haben soll. Eine andere Meinung besagt, daß man die Lücken, die die Sozialisten in das Kabinetts gerissen haben, durch die offenbare oder stille Mitarbeit anderer Parteien ausfüllen wolle. Entsprechende Verhandlungen sollen im Gange sein.

Die Krise.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Das Programm, das Finanzminister Bdzichowski vorgelegt hat und das nun das so sehr in Not geratene Land und das Budget retten soll, hat heute nur noch einen theoretischen Wert. Es schien nun sicher zu sein, daß noch in der heutigen Nacht Graf Strzyński das Entlassungsgesuch für sich und sein Kabinetts einreichen wird. Zu den bereits in unserem heutigen Beiratsartikel wiedergegebenen Programmpunkten wollen wir noch zwei wesentliche hinzufügen. Der eine besteht darin, daß der Minister 23 Millionen sparen will, indem er die Bezüge der Kriegsinvaliden teilweise kürzt, teilweise, wenn anderer Verdienst vorhanden ist, gänzlich aufheben will. Es wird ihm vorgerechnet, daß hiervon 65 000 Männer betroffen werden, die in den Kämpfen des Jahres 1920 ihr Leben für Polen aufs Spiel gesetzt haben. Im ganzen Lande finden Versammlungen der Invaliden statt, und die Stimmung gegen den Finanzminister, der doch irgend ein Mittel finden muß, um aus dem Glend herauszukommen, erhitet sich von Tag zu Tag mehr. Der andere Programmpunkt besteht in der bedenklichen Absicht, 81 Millionen ungedecktes Kleingeld herauszugeben, um damit die Defizite des laufenden Jahres begleichen zu können. Man macht dem Finanzminister zum Vorwurf, daß er selbst es war, der seinem Vorgänger Grabski den Vorwurf gemacht hatte, er habe den Zloty durch die Innumaufhebung von über 400 Millionen ungedeckten Kleingeldes (Wilon) am meisten geschädigt. Nun sind wir nicht der Ansicht, daß die Zahl des Wilon einen so entscheidenden Einfluß auf den Wert des Zloty habe. Der Wilon wird von der Staatskasse garantiert und ist ein absolutes Zahlungsgeld, dessen Wert lediglich durch die Nachfrage bestimmt wird. Der Zloty aber wird an auswärtigen Börsen gehandelt; er wird von der Bank Polaki gedeckt, und sein Wert hängt fast ausschließlich von den Ausweisen der Bank Polaki ab. Es hätte also ganz gut sein können, daß der Finanzminister etwa 100 Millionen Wilon gedruckt und diesen bei einer gleichzeitigen Vermehrung des Notenumlaufs der Bank Polaki durch Eintausch von gedeckten Noten zum Ankauf von Devisen für die Bank Polaki verwandt hätte. Die bessere Devisendeckung der Bank Polaki verwandt hätte. Die bessere Devisendeckung der Bank Polaki hätte dann zur Rettung des Zloty dienen können. Selbstverständlich wäre dies ein gewagtes Mittel und in normalen Zeiten unzulässig. Aber irgend einen Ausweg muß man doch bei der drohenden Gefahr finden, wenn er auch mit Risiken verknüpft ist. Gava-

lich unzulässig ist es aber, neu ausgegebenen Wilon einfach zur Defizitdeckung zu verbrennen.

Ratschläge der Sozialisten.

Die Ratschläge, die die Sozialisten geben, sind, wie wir bereits ausgeführt haben, noch weit bedenkllicher als die des Finanzministers. Es würde uns interessieren, ob sie wirklich an die Möglichkeit glauben, die Pläne, die sie vorschlagen, ins Leben zu führen, ohne das Land bis an den Rand des Abgrundes zu bringen. Aber der erste Mai naht, und mit ihm die große Agitationswoche. Und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß dieser Umstand die heißblütigen und eigenartigen Pläne der Sozialisten fast ihrer Reife entgegengetrieben hat. Eine Kabinettskrise jetzt, wo der Zloty auf jede Störung mit einer neuen Schwächung reagiert, ist das schlimmste, was man dem Lande antun kann, zumal doch der Verlauf der letzten Krise überdeutlich gezeigt hat, wie unendlich schwer es ist, den Krisenzustand zu überwinden. Es wurde damals, nach dem Sturz Grabskis, vergeblich in wochenlangem Bemühen versucht, ein Beamtenkabinetts zu bilden. Dann unternahm es Strzyński zweimal vergeblich, ein Kabinetts zustande zu bringen, und erst nach durchwachtener Nacht gelang es beim Morgendämmern, die Koalition nach mühevollen Verhandlungen mit den Parteiführern zusammenzusetzen. Es war fast unmöglich, damals ein gemeinsames Programm zu finden, und an einem der Punkte des Programms, die Aufhebung der Teuerungszulagen für die staatlichen Angestellten, lag heute die Koalitionsregierung in der Brüche. Heute ist die Lage schlimmer als damals, als das „Kabinetts der Morgenbämmerung“ seine Arbeiten begann und der Finanzminister seine erste mutig offene Programmrede hielt. Denn bei der klaffenden Meinungsverschiedenheit zwischen den Parteien der Rechten und den Sozialisten wird es ebenso schwer werden, eine Koalitionsregierung aus den Hauptparteien zu bilden, wie auch ein Beamtenkabinetts, dessen Finanzminister, bevor er sein bitteres Amt antritt, sich mit den Parteien auf ein Sparanleiheprogramm verständigen kann. Es müssen große Summen gespart werden, zumal insofern das Fallens des Zlotywertes die Ausgaben größer werden als veranschlagt worden war. Und da niemand wünscht, daß die Ersparnisse bei seinen Wählern vorgenommen werden, und da tatsächlich alle zu leiden haben werden, so ist es vorläufig kaum denkbar, wie alle widerstrebenden Gefühle in Einklang gebracht werden sollen.

Ministerpräsident Strzyński hat sich heute nachmittags zu Rataj, dem Sejmarschall, begeben, um ihn zu fragen, ob die Krise schon beseitigt sei. Rataj hat ihm geantwortet, daß der Austritt der Sozialisten aus der Koalition noch kein Grund sei für den Rücktritt der gesamten Regierung. Er könne also mit den in der Regierung verbleibenden Parteien ruhig die Geschäfte weiterführen. Unserer Meinung nach war hierbei Rataj völlig im Recht, und als ruhig denkender und patriotischer Pole hat er die Parteirücksichten hinter der Notwendigkeit zurücktreten lassen, das Land in der jetzigen bösen Zeit vor einer Regierungskrise zu bewahren. Marschall Rataj ließ also gegen vier Uhr, von der Ansicht ausgehend, daß kein Krisenzustand herrsche,

die Sejmberatungen

beginnen. Sie währten allerdings nur wenige Minuten, dann hat sich der Sejm bis Montag vertagt. Inzwischen ging Strzyński zu den beiden sozialistischen Führern Marek und Rybczyński, die ihm wiederum den Rat gaben, die Demission einzureichen und die Neubildung einer Regierung vorzunehmen. Denn die Koalition sei ein Ganzes, und sie sei zerstört, da die Sozialisten ihre Minister aus ihr zurückgezogen hätten. Und Strzyński hat sich tatsächlich hierauf zum Staatspräsidenten begeben. Die Sozialisten haben nämlich angekündigt, daß sie in die schärfste Opposition zum Finanzminister treten werden. Ohne die Stimmen der Sozialisten aber hat die Regierung keine Mehrheit im Sejm. So scheint also wirklich nichts anderes übrig zu bleiben, als der Rücktritt. Wir halten es für unwahrscheinlich, daß Strzyński die Ministerpräsidentenschaft weiter behalten wird. Aber es wäre der größte Schaden für Polen, wenn dieser ungewöhnlich befähigte und ernste Mann nicht weiterhin das Außenministerium beibehalten würde. Er ist der einzige, der die gewöhnlich nicht einfach zu nehmenden gegenwärtigen Leiden und Sorgen, die sich aber bei ernster Arbeit und starkem Mute überwinden lassen. Daß man ohne eine auswärtige Anleihe nun nicht mehr weiterkommt, ist ein Gedanke, der allen klar ist. Und ebenso beginnt man einzusehen, daß eine Anleihe von amerikanischer Seite nicht mehr zu erwarten ist, wie wir dies übrigens seit Monaten an dieser Stelle vorausgesagt haben. Es bleibt also tatsächlich nur noch die Völkerbundsanleihe bei gleichzeitiger Annahme einer Kontrolle übrig. Und heute, wo die Sorgen größer geworden sind, mehren sich die Stimmen, die in der einen oder anderen Form diese Kontrolle übernehmen wollen. Sei es auch unter anderem Namen. So wurde von Krakau aus der Gedanke einer Art von Danesdanleihe nach deutschem Muster für Polen angeregt, was ja, bei genauerem Einsehen, doch nichts anderes ist als eine internationale Anleihe mit gleichzeitiger Kontrolle. Aber auch diese ist nicht von heute auf morgen zu erlangen, und so wird man sich während der nächsten Monate noch auf schwere Tage gefaßt machen müssen.

Zumal noch ein bedeutsames Hindernis im Wege steht: die unversöhnliche und unbedingt deutschfeindliche Politik der polnischen Rechtsparteien. Denn ohne Deutschland gibt es bekanntlich keine Anleihe.

Die Regierungskrisis.

Nach langem Nachdenken und nach sehr sorgfältigen Überlegungen haben die beiden Gegner, der Finanzminister Bdzichowski auf der einen Seite und die Sozialisten auf der anderen, ihr Programm für die Sanierung festgelegt. Was beide sich ausgedacht haben, läßt sich nicht miteinander vereinigen. Und da jede der beiden Parteien überzeugt und gewissenhaft auf ihrem Standpunkt beharrt und eine Versöhnung nicht möglich ist, so stehen wir heute mitten in einer schweren Regierungskrisis. Finanzminister Bdzichowski hat das Defizit des Budgets vor einigen Monaten auf 200 Millionen berechnet. Inzwischen ist der Zloty im Werte stark gesunken, und die Sozialdemokraten sagen es offen, daß hierdurch die Ausgaben bedeutend gestiegen sind, und das ist richtig. Der Zinsendienst für die auswärtigen Anleihen, der in fremden Wäuten gezahlt wird, dürfte sich um mindestens 30 Millionen Zloty erhöhen, die Ausgaben für den auswärtigen diplomatischen Konsulardienst steigen, und naturgemäß auch die Ausgaben, die der Staat für Ankäufe im Auslande machen muß. Bei vorsichtiger Schätzung erhalten wir hier schon eine Mehrausgabe von etwa 100 Millionen. Aber auch das von Finanzminister Bdzichowski angegebene Defizit würde sofort um etwa 150 Millionen in die Höhe schnellen, wenn die Beamtengehälter wieder in der vom ursprünglichen Gesetz festgelegten Form ausbezahlt werden, d. h. wenn sie je nach der Teuerungszunahme gesteigert werden. Der Minister will also bis zu Ende des Jahres die Kürzung der Beamtengehälter beibehalten. Um diese bittere Pille schmackhafter zu machen, schlägt er eine Formel vor, wonach nach Wiederherstellung des Gleichgewichts des Budgets die staatlichen Angestellten die prozentualen Teuerungszulagen wieder erhalten sollen. Da man nicht weiß, wann dieses Gleichgewicht eintritt, so bleibt auch weiterhin das künftige Gehalt bestehen. Die Sozialisten also wehren sich im Interesse ihrer Wähler mit Hand und Fuß gegen die Befolgungszulagen, und hierin liegt der tiefste Grund des unüberbrückbaren Zwiespalts.

Dann will der Finanzminister Ordnung in die Organisation der Verwaltung der Eisenbahn bringen, von der der frühere Finanzminister Michalski behauptete, sie hätte mindestens 45 000 Beamte zuviel. Es sollen mit einem Schlage 20 000 Angestellte abgebaut werden. Der von der Nationalen Arbeiterpartei gestellte Eisenbahnminister Chaczowski gibt seine Zustimmung für 12 000. Auch das ist ein gewagtes Stück, wenn es auch im Interesse der Logik geschieht. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen in Polen ist von ihrem Höchststand im Februar von 365 000 auf 340 000 herabgegangen; sie soll also mitten in der Zeit der schwersten Not wieder um 12 000 vermehrt werden. Zahlreiche Wähler der Nationalen Arbeiterpartei werden zu den Sozialisten überschwenken, die die Gelegenheit benützen, um sich mit aller Entschiedenheit gegen die Entlassung dieses Heeres von Eisenbahnern zu wenden. Über Beamtenbefolgung und Eisenbahnerentlassungen wird also manches scharfe Wort im Sejm fallen, der nun seine Sitzungen wieder beginnt.

Finanzminister Bdzichowski will ferner, wie behauptet wird, eine Steuer von 5 Zloty pro Kopf der Bevölkerung festlegen. Auch hiergegen rufen die Sozialdemokraten Alarm, weil sie sagen, daß hiermit nur der ärmste Teil der Bevölkerung getroffen werde. Nur in einem scheinen beide Lager übereinzustimmen, nämlich darin, daß einschneidendere Bestimmungen zur Erfassung der Devisen getroffen werden müssen. Seit dem Monat September hat die Außenhandelsbilanz Polens ständige Aktiven ergeben. Im Dezember den Höchstüberschuß von 103 Millionen, im Februar und März sind die Überschüsse bedeutend kleiner geworden, aber auch im März besteht noch ein Überschuß, wie man uns vertrauenswürdig versichert, wenn er auch stark zusammengeschmolzen ist. Gegen Ende März hätte also unbedingt der Zufluß von Devisen kommen müssen; der Ausweis der Bank Polaki vom 30. März dagegen hat nicht nur keinen Zufluß, sondern sogar einen Abfluß von rund 6 Millionen gezeigt. Die Tatsache ist bedenklich, denn in Polen ist es die Bilanz der Bank Polaki, die den Wert des Zloty bestimmt. Die abermalige Erschütterung des Zloty beim Erscheinen des letzten Ausweises der Bank Polaki hat es von neuem bewiesen. Polen unterscheidet sich darin grundsätzlich von anderen Ländern, daß es außer der Bank Polaki in Polen so gut wie keine Kreditbanken gibt. Wenn selbst hervorragend solide und angelegene Firmen sich an eine Bank um Kredite wenden, so erkundigt sich diese Bank erst bei der Bank Polaki, in welcher Höhe sie Reiskonten geben will, und erst dann wird in der angegebenen Höhe der Kredit gewährt. Die Bank Polaki ist daher so gut wie völlig die Grundlage des Kredits in Polen. Sie ist der Regulator der Geldwirtschaft. Genauer und empfindlicher wie in anderen Ländern

reagiert also in Polen die Währung auf den jeweiligen Stand der Notenbank (Bank Polska). Es ist also tatsächlich von der größten Wichtigkeit, daß ein Mittel gefunden werde, um tatsächlich, wie es das Gesetz vorschreibt, die für die Ausfuhr von Waren zu erhaltenden Devisen zu erfassen und sie der Bank Polska zuzuführen, damit der Devisenstand erhöht, die Deckung für den Bloth verbessert und damit der Blothkurs selbst gehoben und stabilisiert werde.

Die Sozialisten sehen zu diesem Zweck die Einrichtung einer besonderen Verfügungsstelle vor, aber wie diese wirklich vorgehen soll, um es zu verhindern, daß für die ausgeführten Waren zu niedrige Scheinfakturen ausgestellt und die Devisen ins Ausland verschoben werden, das sagen die Sozialisten nicht. Es wird schwer sein, hier ein Heilmittel zu finden. Was die Sozialisten weiter wollen, ist außerordentlich bedenklich, es ist die Anwendung der verkehrten Behröße, die der amerikanische Professor Kaemmerer nach achtzigjährigem Aufenthalt in Polen zu geben für gut befunden hat: nämlich die Zube- wegungsehung der Reserven der Bank Polska. Aber die Bank Polska hat keine Reserven, und das Gesetz verbietet, daß die Deckung für die ausgegebenen Banknoten noch unter 30 Prozent heruntergeht. Gut, so sagen die Sozialisten, so ändern wir das Gesetz und geben neue Banknoten auf Grund der veränderlichen Gesetze heraus und ferner weitere Noten, die „durch den gesamten Besitz des Landes garantiert werden“. Der Vorschlag ist unschön männlich, ja, wir könnten sagen, wahnwitzig. Denn seine Ausführung würde die Inflation in schnellstem Tempo herbeiführen und das Land vor eine Katastrophe führen.

Finanzminister Bdzichowski ist im vollen Recht, wenn er Front gegen solche Pläne macht, wie auch gegen die Absicht der Sozialisten, 6prozentige Schatzscheine in beschränkter Anzahl auszugeben. Auch das wäre nichts anderes als eine Inflation. Nun wollen die Sozialisten neue Einnahmen herbeiführen, indem sie die Grundsteuer, die Einkommensteuer und vor allem die Vermögensabgabe, letztere um 85 Millionen, vergrößern wollen. Auch diese Pläne sind bei der Gelderschöpfung des Landes vollkommen undurchführbar, zumal ja schon die Vermögensabgabe in ihrer jetzigen Form ein unerhörtes Fiasko erlitten hat. Was soll man also dazu sagen, wenn aus den nicht vorhandenen Geldern die Sozialisten noch monatlich 25 Millionen für Bauzwecke und außerdem noch eine Summe von 150 Millionen zur Behebung der Industrie und der Landwirtschaft bewilligen wollen. Die sämtlichen Wirtschaftspläne der Sozialisten hängen in der Luft, und man sollte kaum glauben, daß sie zustande gekommen sind, wo sie doch über solch tüchtige Wirtschaftsmänner, wie den Abgeordneten Diamand, verfügen.

Das einzige, was an dem Programm der Sozialisten interessiert ist, die Tatsache, daß nicht mehr von der Notwendigkeit einer Herabsetzung der Friedensmilitärstärke und der Dienstzeit gesprochen wird. Wenn wir richtig unterrichtet sind, ist dies auf ein Eingreifen des Marschalls Pilsudski zurückzuführen, den die Sozialisten unter allen Umständen wieder an die Spitze der Heeresleitung berufen zu sehen wünschen, und der, wie es scheint, die Bedingung gestellt hat, daß das Heer in seiner jetzigen Stärke nicht gekürzt werde.

Die Vorschläge der Sozialisten werden es dem Finanzminister leicht machen, dieses so wenig zweckentsprechende und so unausführbare Programm zu zerstören. Der Finanzminister will, wie wir gesehen haben, die Ausgaben der Eisenbahn herabsetzen und auch beim Heer offenbar durch Verminderung der Gehälter zu Ersparnissen kommen. Es ist bekannt, daß er die Zahl des umlaufenden ungedeckten Kleingeldes (Bilon), die 420 Millionen erreicht hat, für schädlich hält, er will also ein Gesetz schaffen, das die Ausgaben des Bilon regelt. Das gegenwärtige Gesetz bestimmt, daß pro Kopf der Bevölkerung 12 Bloth Bilon ausgegeben werden darf, also im ganzen 350 Millionen Bilon. Die Bestimmung dieses Gesetzes ist also bereits um 70 Millionen überschritten. Der Minister will offenbar die Zahl des umlaufenden Bilon durch allmähliche Zurückziehung der Kassenscheine wieder auf die bisher gesetzlich zulässige Form zurückbringen. Wenn weiterhin der Minister das Budgetjahr statt am 1. Januar, erst am 1. Juli beginnen lassen würde, so ist dies ein buchstäblich künstlerischer Kunstgriff, der ihn allerdings dazu befähigt, für die von ihm beabsichtigten Reformen Zeit zu finden.

Es läßt sich nun nicht voraussehen, inwieweit die Sozialisten bei ihrem Vorgehen gegen die Regierung Unterstützung der anderen Parteien finden. Ihr Ziel geht offenbar darauf hinaus, die jetzige Koalition zu sprengen und, wenn möglich, eine Regierung zu bilden, in der die radikalen Bauern (Wyzwolenie) und die um sie gruppierten unabhängigen Bauernparteien, sowie die Juden teilnehmen. Es geschieht das erste Mal, daß eine polnische Partei auf die Mitarbeit einer den Minderheiten angehörigen Partei rechnet. Aus diesem Verlangen heraus, bei einer Minderheitengruppe Unterstützung zu finden, ergibt sich von selbst das Verlangen der Sozialisten, in Zukunft den Minderheiten eine gerechtere Behandlung zuteil werden zu lassen. Auf dem Sozialistenkongreß, der die Zusammenarbeit der deutschen Sozialisten Polens mit der polnischen sozialistischen Partei beschloß, sind ebenfalls bereits Beschlüsse in dieser Hinsicht gefaßt worden. Die nächsten Tage werden also die Aufstellung einer Anzahl für Polen hoch wichtiger Probleme bringen.

Nach dem Lindemord.

Die Untersuchung in Sachen der Ermordung Hubert Lindes wird weiter fortgeführt. Die Aussagen der bisher von den Untersuchungsbehörden verhört Personen sollen die Annahme bestätigen, daß der Mörder vorsätzlich handelte. Nach hinreichender Materialsammlung gehen die Akten dem Staatsanwalt zu, der beim Bezirkskommandeur, General Maciejowski, entsprechende Anträge einbringen wird. Trzmielowski befindet sich im Untersuchungsgefängnis. Seine Familie ist bisher zu ihm nicht zugelassen worden. Nur dem Bruder des Mörders hat man erlaubt, ihm durch die Gefängniswache eine bestimmte Menge Zigaretten zuzuführen. Zeitungen erhält Trzmielowski nicht.

Ein Berichterstatter des „Kurjer Poranny“ hatte Gelegenheit, die Eltern Trzmielowskis zu besuchen, die Nowy Swiat wohnen. Die Familie, die sich aus dem 56jährigen Vater, aus einer 50jährigen Mutter, aus einem 25jährigen Bruder und einer 14jährigen Schwester zusammensetzt, nimmt eine kleine Stube im Erdgeschoß mit zwei kleinen Fenstern ein, die auf den Hof hinausgehen. Den ganzen Tag über spricht die besorgte Familie über das Schicksal ihres Maciek. Die Eltern hätten niemals angenommen, daß ihr Sohn, der seine Frau und das dreijährige Söhnchen liebt, nach einem Menschenleben trachten könnte. Die Mutter erzählt: „Ich sah bei ihm eine sonderbare Ungebild, manchmal lachte er nervös und ohne Grund, ein andermal wurde er böse. Ich dachte, daß er diese Krankheit aus dem Kriege mitgebracht hatte oder daß es daher rührte, daß er als Kind von der Schmelze fiel. Wer hätte es gedacht, daß es so kommen würde? Ob ich ihn noch frei wiedersehen werde?“ Der Vater fügte hinzu: „Unsere Lage ist, wie Sie sehen, nicht die beste. Ich bin seit meiner letzten Beschäftigung im Sejm, was vor einigen Wochen war, bis heute ohne Arbeit, die Frau hat auch keine Einnahmen, die Tochter geht zur Schule, nur der zweite Sohn läßt uns nicht verhungern.“

Preßestimmen zum Lindemord.

Die Ermordung Hubert Lindes hat in der Presse starken Widerhall gefunden. Im sozialistischen „Robotnik“ lesen wir: „So unerwartet tragisch ist die Linde-Angelegenheit ausgefallen. Die Ermordung eines Mannes, der vor Gericht stand, gegen den das Urteil kurz darauf verhängt werden sollte, ist ein trauriges Zeichen des Selbstgerichts, das wir immer beurteilen.“

Die christlich-demokratische „Kierzyzowolita“ schreibt: „Der Sergeant Trzmielowski hat die Rolle des Henkers auf sich genommen und das Urteil vollstreckt. Nicht als Soldat, sondern als wirklicher Mordmörder. Er hatte nicht den Mut, sich seinem Opfer gegenüberzustellen. Er handelte wie ein Räuber und suchte dann das Weiße.“

Der „Kurjer Warszawski“ kommentiert den Mord folgendermaßen: „Wiederholt haben wir an dieser Stelle jegliche Selbstgespräche verurteilt, ganz gleich, woher sie kamen und aus welchen Beweggründen sie flossen. Eine Volksgemeinschaft, die nicht von der tiefsten Ueberzeugung ergriffen wäre, daß nur das Gericht Urteile zu machen habe, niemals aber Einzelpersonen das Recht hätten, wirkliche oder mutmaßliche Verbrecher für schuldig zu erklären und ihr Urteil an ihnen zu vollziehen, müßte der Anarchie entgegengehen. Solch System geht gegen die Autorität jeglicher Staatsgewalt. Solche Mißbräuche sind eine gefährliche und ansteckende Krankheit. Die schlimmste ist als individueller Wahnsinn, der den Einzelnen trifft. Zu wenig rechnet man bei uns mit der Atmosphäre, die auf dem Großstadtpflaster durch ungesunde Sensation und all die schlechten Faktionen geschaffen wird.“

Der „Kurier“ stellt fest: „Das neue Verbrechen ist eine drohende Erscheinung bestimmter Stimmungen, die sich aus falschen Begriffen und entlegenen Idealen ergeben. Ein solches gefährliches Lösungswort wird, wenn es auf willkürlichen Boden fällt, zum Ausgangspunkt von Taten, die man mit ganzer Energie brandmarken muß, da sie die menschlichen und göttlichen Gebote verewaltigen.“

In der „Warszawianka“ lesen wir: Ohne auf das Urteil des Gerichts zu warten, haben gewisse Blätter, indem sie jedes Gerücht aufgriffen und jede Nachricht schwarz anstrichen, diesen unglücklichen Menschen Tag für Tag gerichtet. Linde ist von vielen Wörtern als ein Ungeheuer von Uebergriffen hingestellt worden. Die Ermordung Hubert Lindes zeigt uns eine große Zerkleinerung in unserem heutigen Volksleben. Um die Gegner im schlechten Licht darzustellen, werden vor der Allgemeinheit Bilder gezeichnet, die dazu dienen sollen, den erwünschten Eindruck zu machen.“

Die „Gazeta Warszawska Poranna“ schreibt: „Diejenigen, die jeden Tag von tausend der Dabereien schreiben, haben die Früchte gepflückt. Die Tragödie eines Mannes, der vielleicht nicht ohne Schuld war, aber große Verdienste hatte, weckt Freude im Lager derer, die danach streben, das polnische Volk in den Abgrund moralischen Bolschewismus zu stürzen.“

Wenn wir uns diese Preßestimmen ansehen, so erschüttert uns darin die Aufrichtigkeit und die unbedingte Verurteilung des schauerlichen Mordmordes. Aber in dieser Erschütterung lebt auch eine Erfahrung auf, die wir Deutsche in Polen selber gemacht haben und noch täglich machen müssen: die Hebe der polnischen Presse und die systematische Vergiftung der öffentlichen Meinung. Die Methoden sind uns allen sehr wohl bekannt. Und wir erinnern nur an die Verhaftungen in Oberschlesien und die wüste Verheerung der Öffentlichkeit, die so ganz und gar mit dieser Selbsterkennnis der polnischen Presse übereinstimmt.

Ja, so sagen auch wir, sobald die Gerichte eine Angelegenheit in die Hand genommen haben, hat niemand mehr das Recht, durch Gerede und Verleumdung diese unabhängigen und objektiven Richter beeinflussen zu wollen. Wir sollen und müssen zu den Gerichten Vertrauen haben, wir müssen überzeugt sein, daß sie nach ihrem besten Gewissen urteilen werden, und jede Aufforderung zur Selbsthilfe, geschähe es auch indirekt, ist ein Verbrechen am Staate, ist Anarchie.

Wir Deutschen haben leider erleben müssen, daß die Presse in ihrer wüsten Hebe gegen uns noch immer nicht Halt macht und daß sie auch die Lüge nicht verschmäht, wenn es sich darum handelt, gegen die Deutschen zu schreiben. Wir sehen die Fäden hinüber- und herüberlaufen. Wir fühlen nunmehr wiederum in diesem Linde-Mord das geheime Antriebsfeld einer Infektion, die den polnischen Staat in schwerstem Fieber schüttelt. Und wir wünschen, daß ein tüchtiger Arzt sich finden möge, der diesem Fieber mit allen Mitteln einer tapferen Arztkunst zu Leibe geht.

Polen und Italien.

Die römische „Stampa“ bringt eine Unterredung des Premieres Bzdzinski mit seinem Wiener Korrespondenten über die Beziehungen zwischen Polen und Italien. Der Premier erklärte u. a.: Die Beziehungen Polens zu Italien waren immer von Ähnlichkeit in den geschichtlichen Ereignissen getragen. Polen und Italien waren Leidensgefährten. Es genügt, wenn man Wladywicz erwähnt, der in den Räben Garibaldi's gefolgt hat. Die Sympathie, die das polnische Volk für Italien hegt, ist keine leere Phrase. Es zollt der wirtschaftlichen und politischen Macht des heutigen Italien aufrichtige Anerkennung. Wir wollen die gegenseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen enger gestalten, und dazu müssen wir uns näher kennen lernen. Beweise der italienischen Sympathie hatten wir legions in Geni, wo die italienische Regierung ganz offen als tüchtiger Vertreter unserer Rechte auftrat. Ich glaube daran, daß Polen und Italien die Politik des gegenseitigen Vertrauens fortsetzen werden.

Vom Sejm.

In der gestrigen Sejm-Sitzung wurde zu Beginn der Beratungen auf Antrag des Innenministers der Gesetzentwurf über die Bahnarbeitspraxis von der Tagesordnung gestrichen. Bei der ersten Lesung der Vorlage über die Ratifizierung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Bulgarien beantragte der Abgeordnete Ballin von der Unabhängigen Bauernpartei die Ablehnung des Gesetzes, was er damit begründete, daß der Vertrag nur im Interesse der gegenwärtigen bulgarischen Regierung liege, die Bulgarien, ein Agrar- und Bauernland, in einen Friedhof verwandelt habe. Der Marschall unterbrach hier den Redner mit dem Hinweis darauf, daß er sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates nicht einmischen dürfe, um so weniger, wenn man in korrekten Beziehungen zu ihm stehe. Der Antrag des Abg. Ballin wurde darauf abgelehnt und der Gesetzentwurf an die Kommission verwiesen. Das gleiche geschah mit der Vorlage über die Ratifizierung des Schiedsvertrages mit Schweden. Bei der ersten Lesung der Novelle zum Gesetz über die Befolgung der Staatsbeamten und Militärpersonen stellte der Abg. Ronger von der Wyzwoleniegruppe den Antrag, die Novelle abzulehnen, da sie nur gerade unbeträchtliche Erleichterungen an die Rektoren und Lehrer von mittleren Schulen gebe, während sie die Volksschullehrerschaft übergehe. Auch der kommunistische Abg. Suchacki sprach gegen die Novelle. Der Abg. Smulowski von der Sozialistenpartei erklärte sich für die Ablehnung des Antrages Ronger mit dem Bemerkung, daß man in der Kommission die Vorlage durch entsprechende Bestimmungen hinsichtlich der Allgemeinheit der Beherrschschaft ergänzen könne. Die Vorlage wurde an die Kommission verwiesen. Auf Wunsch des Finanzministers siehe man den Gesetzentwurf über die Unterstützung der Zinindustrie von der Tagesordnung ab und lege die nächste Sitzung des Sejm auf Montag fest. Auf der Tagesordnung befindet sich die erste Lesung des Haushaltsprovisoriums.

Das drohende Gespenst der Anarchie.

Der „Kurjer Poranny“ schreibt in Nr. 89 vom 20. April: „Der Mensch denkt, und Gott lenkt — sagt ein Sprichwort. Der Mörder des Präsidenten Narutowicz, Eligiusz Niewiadomski, wie auch seine späteren Verehrer hatten nicht angenommen, daß es so kommen würde, daß die gegen die Würde des Staates und des Rechts abgeschossene Kugel sich in ihrem idealen Weiterlauf endlich in der Gestalt des Beschlusses Omielowskis, einen in der ersten Reihe stehenden Vertrauensmann der Rechten niederzustrecken, materialisieren werde. Wir freuen uns keineswegs über die Tatsache des Mordes, der uns ebenso abgelenkt ist, wie das Verbrechen Niewiadomskis und seines ersten Nachbarns Murasjo, des Mörders von Baginski und Wierzykiewicz. Es geht uns nur darum, festzustellen, wie leichtsinnig und moralisch schändlich die Aktion der Rechten nach der Ermordung des Präsidenten Narutowicz war. Damals hat man eine Atmosphäre geschaffen, in der es möglich wurde, daß man das Verbrechen von einem großen Teil der Bevölkerung mit Rücksichten ideeller Natur erkläre. Das war der Fall gegenüber Niewiadomski und gegenüber Murasjo. Die Ermordung Lindes ist das dritte Warnungszeichen, das uns sagen will, daß die Grundfäße der moralischen Disziplin im Volke erschüttert sind, daß das drohende Gespenst der Anarchie in den Straßen unserer Städte am hellen, klaren Tage herumzuwandeln beginnt. Es kommt hier der sehr wichtige Faktor in Betracht, daß in der Bevölkerung ein starker Bewußtsein darüber fehlt, daß Verbrechen rücksichtslos bestraft werden.“

Wir haben eine ganze Reihe von Fällen, die als Beweisstücke in dieser Hinsicht dienen können. Um sie aufzuzählen, fragen wir: Sind diejenigen, die den Anschlag auf die Regierung Moraczewski vor hatten, gebührend bestraft worden? Gaben Gerichtsverhandlungen gegen die Organisatoren der Unruhen stattgefunden, die der Ermordung des ersten polnischen Staatspräsidenten vorausgingen? Ist der verbrecherische Anschlag, der in den unterirdischen Gewölbden der Warszawa-Kaserne von der Verewaltigung polnischer Patrioten (P. P. R.) vorbereitet worden, ins Licht eines Prozesses gestellt worden? Hat der nationaldemokratische Finanzminister Ruzarski diejenigen verurteilt, die ihm Verewaltung öffentlichen Guts vorwarfen? Hat sich der Abg. Wojciech Korfanty von den Vorwürfen gereinigt, die in dem Ruf zum Ausbruch klangen: „Sie haben schmutzige Hände!“

Die angeführten Tatsachen sagen wohl genug, um das moralische Gleichgewicht nervensensibler Menschen und sogar ganzer Volksgruppen zu stören. Unter solchen anormalen Verhältnissen entbehrt der ungeheuerliche Anbau offizieller Gerechtfame, die ihre Urteile so zynisch und unerwartet fällt, wie es ihre bisherigen drei Vertreter, Niewiadomski, Murasjo und Omielowski getan haben. Die Faktoren, die für die Aufrechterhaltung unserer Volksgemeinschaft verantwortlich sind, haben die Pflicht, Abhilfsmittel zu bedenken. In erster Linie muß man endlich aufhören mit jeder Verewaltung von Verbrechen ohne Rücksicht auf die Motive, vor allem aber ohne Rücksicht darauf, wer es begangen hat. Das verlangen wir vom Staate, von der Meinung des Volkes aber eine moralische Spannkraft, die selbst die geringste Nachlässigkeit für ein Vergehen gegen das Gesetz und für jegliche Niewiadomski-Verurteilungen, d. h. für Verbrechen, die im Namen der „Doe“ geschehen.“

Was Paul Boncour über Polen in Frankreich sagt.

Paul Boncour ist wieder aus Polen in Paris eingetroffen. Einem Vertreter des „Journal“ erklärte er, er habe seine Aufgabe in dem Sinne aufgefaßt, daß er als Abbotat (für Polen im Völkerbund) Beweiskräfte zu sammeln gehabt habe. In Berlin habe er den Eindruck gehabt, als man dort an irgend etwas Geheimnisvolles gedacht habe. Er habe jedoch diese Mißverständnisse gestreut.

Polen sei ein bewundernswürdiges Land, das die schwere Aufgabe habe vollbringen müssen, drei Städte zusammenzuschmelzen. Das sei ein schwieriges ethnographisches Werk. Es erreichte dieses Ziel mit bewundernswürdiger Leistungskraft. Dadurch werde der Platz voll auf gerechtfertigt, den manche diesem Land innerhalb des Völkerbundes zuweisen wünschten. Es habe an drei Grenzen Wacht zu halten, drei Rassen zu verschmelzen. Von nun an sei es nicht mehr der Rhein, sondern Polen, wo sich die Geschichte Europas abspielen würde. An der litauischen Grenze sei die Lage gespannt. Litauen beanspruche Wilna und erkläre sich mit der jetzigen Grenze nicht einverstanden. Das sei ein sehr heisser Punkt, doch sei die Frage nicht unlösbar. Um Danzig stehe es besser. Polen habe im Hafen selbst ein Munitionsdepot gewünscht. Man sei zu einer Kompromißlösung gekommen, die von den beiden Ländern angenommen worden sei. Rußland sei die große Unbekannte, die Gefahr und das Fragezeichen. Er, Paul Boncour, sei in den Stürmen von Pinski gewesen, wo seit dem Kriege kein Zug mehr verkehre, wo die Bevölkerung so arm sei, daß die Bauern noch Schutzhäuser aus Baumrinde hätten. Die Bevölkerung dort reiche auf Frankreich, und man habe ihm einen begeisterten Empfang bereitet. Man habe dort den Eindruck, daß eine Kleinigkeit genüge, um einen großen Brand zu entfachen. Die Russen und Polen ständen ein paar Meter von einander Gewehr bei Fuß. Er habe sie gesehen. Dieser Frieden sei besonders wichtig, wenn es sich um die Abrüstungsfrage handle. Man müsse die dortigen Verhältnisse sehr genau übersehen. Das Durchdringen von Rassen und Bekenntnissen könne man sich gar nicht vorstellen. Man brauche noch Generationen, bevor dies alles verschmolzen sei. Aber Polen habe Vertrauen in Frankreich, das ihm treu bleiben werde, denn dies sei nicht nur eine Gefühlsache, sondern liege im Interesse des europäischen Friedens.

Das polnisch-rumänische Abkommen.

Die wichtigsten Punkte.

Salbamtlich wird aus Warschau durch die „Pat.“ folgende Meldung verbreitet:

„Der am 26. März zwischen Polen und Rumänien abgeschlossene Garantievertrag, der bekanntlich an die Stelle des vorherigen Bündnisses tritt, ist nunmehr veröffentlicht worden. Art. 1 dieses Vertrages enthält die gegenseitige Verpflichtung, die Grenzen des anderen Staates zu achten und sie gegen alle Angriffe von außen zu verteidigen. Art. 2 besagt, daß, wenn Polen oder Rumänien entgegen den in Art. 12, 13 und 15 des Bündnisses aufgeführten Verpflichtungen ohne ihr Verschulden von einer dritten Seite angegriffen werden sollten, der zweite vertragschließende Teil sich verpflichtet, dem anderen auf Grund des Art. 16 des Bündnisses Hilfe zu leisten. Art. 3 legt den beiden Seiten, wenn sie gemäß der beiden ersten Artikel einen Verteidigungskrieg führen, die Verpflichtung auf, ohne den anderen Staat nicht mit dem Gegner zu verhandeln, bzw. Waffenstillstand oder Frieden zu schließen. In Art. 4 kommen beide Seiten überein, sich über außenpolitische Fragen, die beide Länder betreffen, zu verständigen, in Art. 5 ohne Einverständnis mit der anderen Seite kein Bündnis mit einem dritten Staat abzuschließen, mit Ausnahme von Bündnissen, die die Aufrechterhaltung der zwischen Polen und Rumänien abgeschlossenen Verträge bezwecken, in welchem Falle die andere Seite nur in Kenntnis gesetzt zu werden braucht. Auf Grund des Art. 6 sollen alle Streitfragen, die zwischen beiden Staaten ausbrechen, einem Schiedsgericht überwiesen werden, falls sich darüber keine Einigung erzielen läßt. Die Bedingungen des Schiedsverfahrens sollen in einem besonderen Abkommen festgesetzt werden. Art. 7 bestimmt, daß der vorliegende Vertrag fünf Jahre lang, vom Tage der Unterzeichnung gerechnet, verbleibt. Er kann nach zwei Jahren unter Einhaltung einer sechsmonatigen Frist verlängert werden. Der Vertrag ist von dem polnischen Gesandten Wiederski und dem früheren rumänischen Außenminister Duca unterzeichnet.“

Republik Polen.

Eine geheimnisvolle Denkschrift.

Dem „Przegląd Poranny“ wird aus Warschau gemeldet: Im Zusammenhang mit der Nachricht von einer geheimnisvollen Denkschrift der Generale Józef Haller und Józef Piłsudski an den Staatspräsidenten, die gegen den General Żeligowski gerichtet sei, erfahren wir, daß der Anlaß zu diesem unerhörten Schritt der Bericht der Kommission gewesen sein wird, die die Untersuchung in Sachen der Presseverurteilung gegen verschiedene Generale im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit in der sogenannten „Arbeitsvereinigung“ geführt hat. Diese Kommission hat unter der Leitung des Generals Boguski gearbeitet und die Richtigkeit der Vorwürfe gegen die Generale Józef Haller und Józef Piłsudski festgestellt. Daß die Generale Józef Haller und Józef Piłsudski verlangte die Kommission, daß er des Postens des Generalinspektors der Kavallerie enthoben und aus der Liste der aktiven Offiziere gestrichen wird. Außerdem hat die Kommission es für nötig erachtet, den General Józef Piłsudski vor das Generalschlichtergericht zu stellen. Was den General Józef Haller betrifft, so fordert die Kommission nur eine disziplinarische Bestrafung, in der Befürchtung, daß es einen zu großen Skandal geben würde, wenn man ihn vor Gericht stellt.

Um die polnische Handelsbilanz.

Die Senatskommission für Volkswirtschaft beriet gestern über einen Antrag des Senators Bugel über die Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz. Der Antragsteller verlangte Aufklärungen von der Regierung, wobei er das Uebel in der Abnahme der polnischen Ausfuhr, namentlich der landwirtschaftlichen, erkannte. Er hob auch hervor, daß die Einfuhr zu klein und eine weitere Verringerung derselben ausgeschlossen sei. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes verlangten vielmehr eine Steigerung des Imports.

Deutschlands Wohlverhalten.

Herr Gerlach orakelt auch.

Die „Times“ berichten heute, das englische Auswärtige Amt habe der deutschen Regierung ein Wohlverhaltenzeugnis ausgestellt, da die Reichsregierung die englische Regierung über die Verhandlungen mit Rußland unterrichtet habe. Die von den „Times“ gewählte, etwas schulmeisterlich anmutende Form der Darstellung könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben. In Wirklichkeit dürfte es sich lediglich um Höflichkeitshandlungen des englischen Auswärtigen Amtes gegenüber den deutschen diplomatischen Vertretern handeln, Wendungen, die in solchen Fällen üblich sind und keine tiefere Bedeutung haben. Von einer Note an die deutsche Regierung kann selbstverständlich überhaupt nicht die Rede sein. Wenn die „Times“ weiter behaupten, der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Dr. Benesch, habe einen Fragebogen über die Auswirkungen des bevorstehenden deutsch-russischen Vertrags den Mächten von Locarno zugeleitet, so ist anzunehmen, daß bei der deutschen Regierung ein derartiger Fragebogen nicht eingelaufen ist. Ob sich Benesch vielleicht darauf beschränkt hat, den anderen Mächten seine Fragen vorzulegen, ist nicht bekannt.

Die „Welt am Montag“ bringt eine Reihe von sensationell anmutenden Mitteilungen über die deutsch-russischen Verhandlungen und behauptet unter anderem, daß Herr Gerlach in Berlin ein Angebot auf Abschluß eines deutsch-russischen Militärbündnisses vorgelegt. Von zuständiger Stelle wird die gesamte Darstellung des Blattes als reine Kombination bezeichnet und mit besonderem Nachdruck die Mitteilung über den angeblichen Vorschlag Ribbentrops in Abrede gestellt.

Deutsches Reich.

Preussischer Richterverein und republikanischer Richterbund.

Berlin 21. April. (R.) Der Gesamtvorstand des preussischen Richtervereins hat den Beschluß gefaßt, daß die Mitgliedschaft im preussischen Richterverein unvereinbar sei mit der Mitgliedschaft im republikanischen Richterbund. An die Mitglieder des preussischen Richtervereins, die gleichzeitig Mitglieder des republikanischen Richterbundes sind, wurden Anfragen gerichtet, ob sie zur Aufrechterhaltung ihrer Mitgliedschaft im preussischen Richterverein aus dem republikanischen Richterbund auscheiden wollen. Der Senatpräsident beim Kammergericht Dr. Großmann erklärte in einem offenen Brief an den Vorstand des preussischen Richtervereins: „Ich warie ab, ob Sie den Vorstand des preussischen Richtervereins Mitglied Ihres Vereins wegen den Mut ausbringen, ein langjähriges Mitglied Ihres Vereins wegen einer Betätigung im Sinne der Weimarer Verfassung auszuschließen.“

Eine falsche Nachricht.

Berlin 21. April. (R.) Gegenüber der Nachricht, daß Reichsminister Dr. Stresemann seinen Renaissancenaufenthalt in Locarno genommen habe, um Verhandlungen mit dem früheren Kronprinzen zu führen, stellen mehrere Blätter auf Grund authentischer Informationen fest, daß Dr. Stresemann und der frühere Kronprinz in Locarno keine Gelegenheit gehabt haben, überhaupt miteinander zu sprechen.

Locarno keine Gelegenheit gehabt haben, überhaupt miteinander zu sprechen.

Petroleumbohrungen im Dithmarschen.

Aus Heide wird gemeldet: Das in der Nähe von Bieth befindliche Petroleumwerk „Hölle“, dessen Stilllegung zum 1. Mai beabsichtigt ist, besteht, was wenig bekannt sein dürfte, bereits seit sieben Jahrzehnten. Der Landmann Reimers aus Hemmingstedt entdeckte im Jahre 1855 beim Brunnenbau an dieser Stelle eine schlammige Masse, die nach als stark petrolhaltig erwies. Bis die Konvention des amerikanischen Petroleum einlegte wurde das bei Bieth von der Firma Hissen u. Voldens gewonnene „Sparbi“ allgemein als Brennmaterial benutzt. Zahlreich lagen dann die Unternehmungen der Firma verödet und ungenutzt da. Ein Unternehmer Störten aus Waggoburg war der Erste, der 1880 wieder Bohrungen versuchte. Seine und die später von der Internationalen Bohrgesellschaft Götting bei Aden vorgenommenen Ausbeutungen hatten jedoch nie mehr nennenswerten Erfolg. Mit der jetzigen Wiederstilllegung scheint die Geschichte des Petroleumwerks „Die Hölle bei Heide“, auf das große Hoffnungen gesetzt wurden, einen endgültigen Abschluß gefunden zu haben.

Chamberlain und die deutsch-russischen Verhandlungen.

Die „Times“ erfahren, daß Chamberlain die deutsche Regierung durch den englischen Botschafter in Berlin und durch Dr. Stamer, den deutschen Botschafter in London, hat wissen lassen, daß das englische Auswärtige Amt dem Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland und Sowjetrußland nicht ungünstig gegenüberstehe. In dieser Mitteilung des Auswärtigen Amtes soll ferner zum Ausdruck gebracht worden sein, von der englischen Regierung werde besonders begrüßt, daß die deutsche Regierung die anderen Unterzeichner der Locarno-Verträge von der bevorstehenden Unterzeichnung des neuen Vertrages benachrichtigt habe. Man rechnet allgemein damit, daß auch der volle Text des deutsch-russischen Vertrages veröffentlicht wird, und hofft, daß er die von der deutschen Regierung bereits gegebenen Versicherungen bestätigen werde, daß nämlich der Vertrag keineswegs den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhindern und in Harmonie mit dem Locarno-Vertrag stehe. Diese Ansicht der britischen Regierung ist auch den anderen Unterzeichnern der Locarno-Verträge auf dem üblichen diplomatischen Wege mitgeteilt worden. Die Tatsache, daß die Locarno-Verträge noch nicht in Kraft getreten seien — fahren „Times“ fort —, schaffen eine heikle Lage. In Prag und Warschau sollen einige Zweifel über den wirklichen Inhalt des neuen deutsch-russischen Vertrages laut geworden sein. Dr. Benesch handle mit voller Zustimmung des Grafen Szeghényi, wenn er die Aufmerksamkeit der englischen, französischen und italienischen Regierung auf die Notwendigkeit lenke, daß die Wirkungen des neuen Vertrages vor der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund von den Alliierten besprochen werden müßten. Diese Auffassung der Tschechoslowaken sei ein bemerkenswerter, als sie bei der nächsten Ratssitzung nicht allein die Ansicht der Kleinen Entente, sondern auch der Polen ausdrücken werde. Dr. Benesch soll aber hoffen, daß die deutsche Regierung in der Lage sein werde, auch auf die aus diesem Zusammenhange sich ergebenden Fragen vor dem Eintritt in den Völkerbund beruhigende Antworten zu erteilen.

Scharfe Worte Wilsons über Frankreich.

James Kearney, der Herausgeber der „Trenton Sun“ der ein intimer Freund Wilsons war, veröffentlichte ein Buch unter dem Titel „Die politische Erziehung Woodrow Wilsons“ in welchem er über ein Gespräch mit Wilson berichtet, das am 7. Dezember 1922 stattfand, anlässlich des ungeheuren Aufsehens das Wilsons Rede am Vortage erregt hatte, in der Wilson erklärte Frankreich und Italien hätten den Versailler Vertrag zu einem fetten Papier erniedrigt.

Der frühere Präsident sagte wörtlich zu Kearney: „Ich möchte, daß die Deutschen den Franzosen gründlich die Fackel vollhaute (clean up). Und ich würde mich freuen, das Jussard (der damalige französische Botschafter in Washington) ins Gesicht zu sagen.“

Kearney erklärt, daß insbesondere der französische Einmarsch in die Ruhr Wilson aus äußerster Empörung habe. Wilsons Bemerkung sei speziell auf den Ekel zurückzuführen, den die französische Nachkriegspolitik in ihm hervorgerufen habe, die er als „illoyal, undankbar und als von kleinlicher Habgier erfüllt“ angesehen habe. Er sei angewidert gewesen von den französischen Politikern, von denen er erklärte, „niemand außer Poincaré habe ihm die Wahrheit gesagt.“ Einen ganz besonderen Widerwillen habe er gegen Poincaré gehabt.

Mussolini will französische Kolonien in Besitz nehmen.

Wie der „Impero“ meldet, plant man in Italien für den 21. April eine große koloniale Kundgebung. In einer Vortragsrede will Mussolini auf die Bedeutung des Kolonialproblems hinweisen und die Gemüter für den kolonialen Aktivismus aufreizen. Mussolini will auf die engen Zusammenhänge zwischen Kolonisation und Auswanderung hinweisen und das Interesse für Kolonialbesitz erwecken. Mussolini will dem italienischen Volk ein Bild von dem Wohlstand und Reichtum entwerfen, dem Italien als Besitzer mächtiger und reicher Kolonialländer entgegenstehe wird, und er will den Abenteuer- und Unternehmungsgestir der großen Seefahrer, Forscher und Soldaten für die koloniale Mission Italiens in der weiten Welt entflammen. Das Bild der italienischen Zivilisation soll die Fiktion eines ganzen Kontinents verschlucken und die Superiorität des italienischen Geistes wird der Rechtmäßigkeit sein, unter dem die römische Fahne in fernen Ländern aufgepflanzt wird.

Schon diese kurzen Andeutungen des geplanten Mussolinifestes offenbaren den krankhaft übertriebenen Imperialismus des Duce. Die französische Presse beschäftigt sich sorgfältig mit diesem Manifest und weist auf die Gefahren hin, die dem europäischen Frieden von Rom aus drohen. Sehr treffend begegnet die Zeitung „L'Œuvre“ der Siegesüberhöhung des italienischen Imperialismus mit der aus eigener bitterer Erfahrung geschöpften Erkenntnis: „Siegereich? Wenn man sich schlägt, weiß keiner, wie es ausgeht. Aber das eine weiß man, daß der Sieger in den meisten Fällen das Opfer seines eigenen Sieges ist.“

Die französische Presse kommentiert mit großem Interesse die italienischen Kolonialpläne. Im „Matin“ schreibt Sauerwein, daß das Problem äußerst ernst sei und eine Verständigung erzielt werden müsse. Er regt an, daß Frankreich mit Italien über die Aufteilung der Kolonien durch den Friedensvertrag zugestandenene ehemaligen deutschen Kolonien verhandelt. Diese Gebiete könnten zwischen Italien und Deutschland geteilt werden. Frankreich habe ein so ungeheures Kolonialreich, daß es mit Verrücktheit auf die ehemaligen deutschen Kolonien verzichten könne. Italien beghe jedoch einen großen Fehler, wenn es französische Mittelmeerkolonien begehrte. Von einer Abtretung dieser Kolonien könne keine Rede sein. Frankreich werde sie jedem Angreifer gegenüber mit den Waffen verteidigen.

Paris und der Marokkofrieden.

Aus Paris wird uns geschrieben:

In Regierungskreisen besteht, verursacht durch den Druck der ausländischen Gläubiger und die Befürchtung, daß die Fortführung des Marokkoadventures weiterhin einen ungünstigen Einfluß auf die Finanzlage und den Stand des Frankreichs ausüben dürfte, die Neigung zu baldiger Beilegung des Ristkrieges. Insbesondere drängen darauf die Finanzfachverständigen, deren Urteil auch Briand persönlich zuneigt. Er mag heute jedoch noch nicht offen die Bedingungen, zu denen er Frieden machen würde, bekannt zu geben, aus Furcht vor dem Einsetzen einer nationalen Debatte. Aus diesem Schweigen des Quai d'Orsay dürfen sich auch die widersprüchlichen Äußerungen in der Pariser Presse erklären. Die militärischen Kreise unter Führung von Marschall Petain setzen allen Bestrebungen zu einem „berechtigten“ Friedensschluß mit Abd el Krim schärfsten Widerstand entgegen, was besonders zum Ausdruck kam, als der allen Nationalisten verhasste General-Gouverneur Steeg auf Grund von unter der Hand hinter dem Rücken der Spanier mit Abd el Krim geführten Verhandlungen in Paris Vorschläge unterbreitete, die Frankreich weitgehende Konzessionen machten. Denn selbst diese Vorschläge weigerte sich Petain anzunehmen, um nicht, wie er ausführte, Abd el Krim Prestige durch diesen scheinbaren Sieg zu stärken. Zu einer Entscheidung zwischen den Forderungen Petain und Steeg ist es auch bisher nicht gekommen.

Seit der Wahl des linken Vor-Obersten im zweiten Pariser Wahlkreis wird der Druck der Linksparteien auf sofortige Einstellung der Feindseligkeiten stärker. Mit der Möglichkeit, daß von dieser Seite die Marokkofrage in einer der nächsten Kammertagungen energisch aufgegriffen wird, ist zu rechnen.

Während hinter diesen Bestrebungen zweifellos die Stimmung weitester Bevölkerungsschichten und auch der kämpfenden Truppe selbst steht, haben die nationalistischen Kreise bei ihrem Bestreben nach vollständiger Unterwerfung des Rifgebietes die einflußreiche französische Großindustrie hinter sich, die auf die Metallschätze des Landes hofft. Sehr interessant ist, daß Abd el Krim, der überhaupt außerordentlich geschickt zwischen den europäischen Großmächten zu labieren versteht, seinerseits in letzter Zeit energischere Versuche macht, englische industrielle Kreise für die Bodenschätze des Landes zu interessieren, um auf diese Weise Gegenmitteln gegen die französische Begehrtheit zu legen.

Günstig für Abd el Krim ist es auch, daß die Bemühungen um die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Madrid und Paris keineswegs sehr aussichtsreich genannt werden können. Denn die innerpolitische Konstellation zwingt gerade beide Länder zu einer anderen Stellungnahme dem Problem Marokko-Krieg gegenüber. Spanien steht nicht unter dem Druck einer so scharfen und gefährlichen Linksoption, die Prestige Gründe für eine Fortsetzung des Kampfes werden hier doch von der Regierung selbst gehend gemacht.

Aus anderen Ländern.

Die baltisch-russischen Verträge.

Der lettische Gesandte bei der litauischen Regierung hat erklärt, daß ein Vertrag zwischen Litauen und Rußland ein großer politischer Fehler sein würde. Ein Vertrag der mit Rußland abgeschlossen wird, muß unbedingt alle Baltischen Staaten umfassen, wenn er Bedeutung erhalten soll. Mittlerweile sind aber die Verhandlungen soweit gediehen, daß mit dem Abschluß des Vertrages in aller nächster Zeit gerechnet werden muß. Die litauische Regierung wird jedoch noch einmal die Erklärung des lettischen Gesandten in Erwägung ziehen und danach handeln.

Politische Uebersicht.

Am Dienstag übergaben die Botschaftern den französischen Pressevertretern einen Bericht, in dem darauf hingewiesen wird, daß die vier Bedingungen der Franzosen und Spanier grundsätzlich abgeändert werden müßten, wenn man zu einem wirklichen Frieden kommen wolle.

Die Bergwerksbesitzer werden heute nachmittag in London vom Premierminister Baldwin empfangen werden.

An der Westküste Japans haben schwere Stürme großen Schaden angerichtet. Eine große Anzahl von Fischern werden vermißt.

Gestern ist in Washington das neue Abkommen über die französischen Schulden an Amerika zustande gekommen.

Letzte Meldungen.

Großer Waldbrand bei Landsberg a. d. Warthe. Berlin, 21. April. (R.) Nach Blättermeldungen aus Landsberg a. d. Warthe brach gestern durch die Unvorsichtigkeit von Waldarbeitern im Walde des Freiherrn von Carnap-Johnsdorff ein Brand aus, der etwa 4000 Festmeter Grubenholz im Werte von 100 000 Mark vernichtet hat.

Abrüstungskundgebung der englischen Völkerbundsliga.

Berlin, 21. April. (R.) Die englische Liga für Völkerbundsfragen wird am 5. Mai in der Queen's Hall eine Massenkundgebung für die Abrüstung veranstalten.

Die Lage der Russen in Peking.

London, 21. April. (R.) Nach einer Peking Meldung der „Chicago Tribune“ wird offiziell bestätigt, daß Marschall Tschangschin die Abberufung des Sowjetbotschafters Karahan und zahlreicher Agitatoren der Moskauer Internationale gefordert habe. Es heißt, daß Karahan nach Moskau wegen Instruktionen telegraphiert habe.

100 japanische Fischer vermißt.

Tokio, 21. April. (R.) Über 100 Fischer werden seit den Stürmen vermißt, die gestern die ganze japanische Westküste heimgesucht haben. Mit Hilfe eines Bergbauers werden Nachforschungen nach Überlebenden angestellt.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Stähr; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Stähr; für den Anzeigenteil: E. Schwargkopf, Kosmos Sp. z. o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. sämtlich in Poznań, ul. Zwirzywiecka 6.

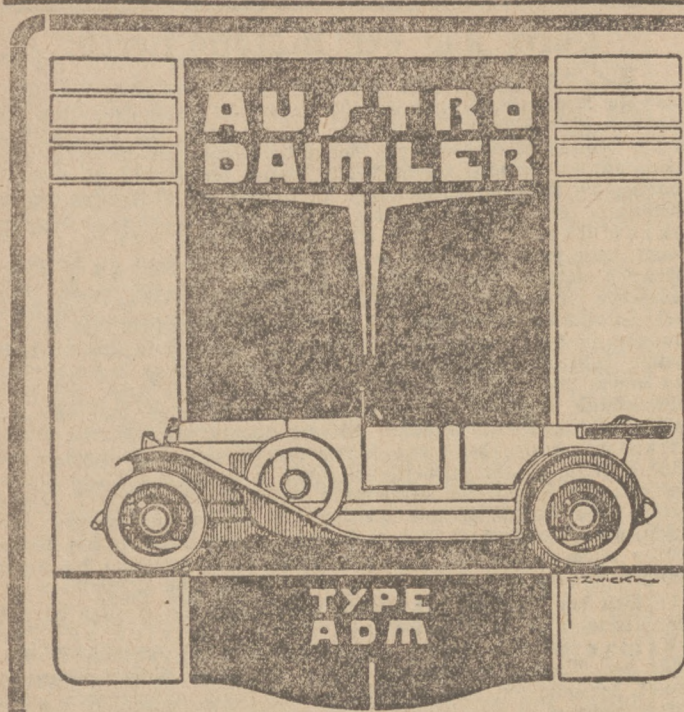
Kino Renaissance.

Der Abgott des Publikums, der Augapfel der Intelligenz Fred Thomson i. d. große Begeisterung hervorrufenden Film

„DER ERWACHTE LÖWE“.

Außer Programm: Eine zweiaktige Komödie voller Humor unter dem Titel: „Der Junge für alles“.

Für Kinder u. Jugendliche gestattet.



Lassen Sie sich den neuesten
Austro-Daimler
vorführen! — Es ist der schönste
und der **schnellste**
Tourenwagen der Welt.

Oesterreichische
Daimler-Motoren A. G.

W. Neustadt.

Verkaufsbüro: Poznań, św. Marcin 48, Telephon 15-58.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an:

Margarete Brauer
Albert Kluge

Suchylas Neustadt (Thüringen)
April 1926 z. Zt. Morasko

Sprachschule nach der Methode Berlitz

Eröffnung einer Filiale in Posen.

Französisch durch geborene Franzosen.
Englisch durch geborene Engländer.
Polnisch, Italienisch usw.

Jeder Lehrer unterrichtet ausschließlich
in seiner Muttersprache.

Von der ersten Stunde an hört u. spricht
der Schüler wirklich nur die Sprache,
welche er lernen will.

Anfangsgründe. — Konversation. —
Grammatik. — Literatur. — Handelskorrespondenz.

Die Kurse (Privat- und Klassenstunden)
beginnen sofort.

Auskünfte und Anmeldungen täglich
zwischen 10 Uhr vorm. und 9 Uhr
abends im Büro der Schule:

Poznań, św. Marcin 63, im Hofe rechts.

Grosse vornehme Existenz.

Wir vergeben die **Ausbeutung** einer einzig konkurrenzlos dastehenden Sache an einen kapitalkräftigen Herrn oder Firma. Es handelt sich um ein Backverfahren, wodurch das

Brot um 20-30% verbilligt

wird. Das Backverfahren ist lizenzweise an die Bäckereien in jedem Ort zu vergeben. Durch den Ankauf des Back- und Mahlverfahrens für Ihr Land erhalten Sie eine fortlaufende gewinnbringende Existenz.

C. O. Schmidt, Nahrungsmittelfabrik, Erfurt (Deutschland).

Weine und Spirituosen

KAROL RIBBECK

Inhaber: **Aleksy Lissowski**

Poznań, Pocztowa 23

Telephon 32-78.

Gegründet 1876.

Damen-Wäsche,

Korsetts, Strümpfe usw.

In reicher Auswahl zu soliden Preisen
empfiehlt

S. KACZMAREK, Poznań,
ul. 27. Grudnia 20.

Braugerste, Futtergerste, auch mit leicht. Geruch,

Viktoria- u. Futtererbsen,

Roggen und Weizen

tauft ständig, Kaffe/Duplikat

Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3. Telephon 3331 und 3335.

6 PS-Motor

gebraucht, betriebsfähig,

Roll- u. Kastenwagen

fortzugshalber zu verkaufen.

Geff. Offerten unter „Motor 955“ a. d. Gefchäft. d. Bl. erb.

Fordson Traktor,

fast ungebraucht, m. ob. ohne Gummibereifung, günstig abzugeben.
Standort **H. Bohnenkamp** G. m. Drzewce, b. H. p. Miedzychód

Stellenangebote.

Tätige
Geschäfts-
beteiligung

bei 20 000 zł Anzahlung
gekauft. Off. unt. 930 an
die Geschäftsst. dieses Blattes.

Gesucht besseres, sauberes

Mädchen oder
Stütze,

nicht unter 20 J., durchaus
zuverlässig, für kleinen Pfarr-
haushalt. Angeb. m. Gehalts-
anpr. unt. **G. E. 957** a. d.
Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Stellengefuche.

Suche zum 1. Juli oder
später Stellung als

Rendant oder
Rentmeister

auf größerer Begüterung oder
in sonstigen größeren Unter-
nehmen. Bin 40 Jahre alt
verheiratet, 2 Kinder, deutsch-
katholisch, in sämtl. einschläg.
Arbeiten vertraut, lange Jahre
als Buchhalter tätig gewesen.
in augenblickl. Stellung 4 Jahre
der poln. Sprache mächtig.

Geff. Angeb. unt. **B. M.**
954 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wirtschafts-
Inspektor,

45 J. alt, mit längerer Er-
fahrung auf erhaltenden Gü-
tern der ehem. Provinz Posen
sucht per sofort oder 1. 7. 26
Stellung bei deutschem Guts-
besitzer in der ehem. Provinz
Posen, Poln.-Schlesien oder in
Kongresspolen. Gute Zeugnisse
und Referenzen vorhanden.
Offerten unter **937** a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbeten.

Inspektor,

33 J. alt, evgl., poln. Staats-
bürger, 12 J. im Fach, firm
d. Poln. in Wort u. Schrift,
in ungel. Stell. sucht p. 1. 7.
Stell., wo Verheiratung er-
möglichst. Off. unt. **M. M.**
923 a. d. Gefchäft. d. Bl. erb.

Fleischergefelle

sucht sofort Dauerstellung in
Wurst- oder Konfektfabrik.
Angeb. unter **948** a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbeten.

TEATR PALACOWY, plac Wolności 6.

Am Donnerstag, dem 22. d. Mts, zum letzten Male:

Die zweite und letzte Serie des Films

„Die Diebe aus Paris“. (Die zwei Kleinen.)

Von Freitag an ein Gegenwartsdrama

„Ihr Weg zum Glück“

mit Lucy Dorain und Conrad Veidt
in den Hauptrollen.

Für größere Brauerei in Pomm. wird ein praktisch und
theoretisch vorgebildeter

Braumeister

von sofort gesucht. Bewerber, welche die polnische u. deutsche
Sprache beherrschen, wollen Offerten mit Angabe über bis-
herige Tätigkeit, Familienverhältnisse, Gehaltsforderung und
unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter **936** an die
Geschäftsstelle d. Bl. einreichen.

Verheirat. Brennereiverwalter,

der mit elektrischer Lichtanlage Bescheid weiß, poln. Staats-
bürger ist und poln. Sprachl. besitzt, zum 1. Juli d. J. gesucht.
Kümmel, Rittergutsverwalter, Chraplewo,
poczta Wasowo, pow. Nowy Tomysl.

Stellungslosen, jungen Kaufleuten,
die intellig. u. fähig sind m. dem Publikum zu verkehren, bietet sich

Gelegenheit

durch Werbetätigkeit bei einigem Fleiß regelm. hohe Einnahmen
zu erzielen. Angebote unt. **959** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Kinderfräulein,
Kindergärtnerin

mit abgelegter Prüfung beborzugt zu 4 Kindern im Alter von
1/2-6 Jahren, für deutschen, katholischen Haushalt gesucht
in Mittelstadt Pommerehrens.

Angeb. mit Zeugn. u. Bild u. **947** a. d. Gefchäft. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai

junges Mädchen,

firm in Polnisch und Deutsch, für leichte Kontorarbeiten sowie
zur Hilfe im Haushalt gegen Taschengeld. (Mädchen vorh.)
Photographie und Webungen zu richten an
Frau Fabrikbesitzer **H. Schendel, Wieleń, pow. Czarnków.**

Suche zum 15. Juli

Kindergärtnerin 2. Kl.,

die etwas nähen kann, zu 2 Kindern im
Alter von zwei und fünf Jahren.

Frau Rittergutsbesitzer **Materne, Wolenice, pow. Krotoszyn.**

Fräulein,

ausgebild. Gärtnerin für einen Landgarten sofort gesucht.
Zeugn. u. Gehaltsanpr. u. **958** a. d. Gefchäft. d. Bl. erb.

Suche für meinen ersten Beamten,

verheirateten, welcher in allen Zweigen der Landwirtschaft
erfahren mit Buchführung und Maschinen ver-
traut ist, zum 1. Juli d. Js. einen anderen

Wirkungskreis.

Gefällige Angebote bitte an die Gutsverwaltung
Wiosciejewki, poczta Książ, pow. Srem zu richt.

Beyme, Rittergutsbesitzer.

Heilanstalt Solanki
in Inowrocław

steht in der Heilkraft verwandten ausländischen Anstalten in nichts
nach. Stärkste Jodobrom-Solbäder mit Lauge, Kohlensäure-
Schlamm-, hydropathische und Sonnenbäder. Der Badeschlamm wird
aus den städtischen Mooren geschöpft, die Eisenverbindungen und
Rehsalze in großen Mengen enthalten. Die Solbäder — gesondert
für Männer und Frauen — sind mit Brausen und verschiedenen Turn-
geräten versehen. Die Badeeinrichtungen entsprechen vollständig den
neuesten Anforderungen. Die Solbäder in Inowrocław sind für alle
haupt Solbäder zur Anfehlen. Vor allem werden
der Verbrennungsproduk-
tionen örtlichen Leiden,
Rheumatismus, Hautkrankheiten, Knochen-, Gelenk-, Augenkrankheiten,
bei Schlagfluß u. Nervenschmerzen empfohlen. Eine besonders vorteilhafte
Wirkung üben die Bäder bei Erkrankungen des Brust- u. Bauchfell-
aus, bei Erkrankung der Atmungsorgane und des Herzens, und zwar
in Form von Naubeimer Bädern. Die Badesaison währt vom 1. Mai
bis Ende September. Die Anstalt, die sich im städtischen Besitz be-
findet und von den städtischen Behörden kontrolliert wird, ist gegen-
wärtig bedeutend vergrößert und modernisiert worden. Mäßige Preise!

Der Vorstand von Solanki. Tel. 329.

Herren-Anzüge v. 19 zł.

Herren-Mäntel v. 22 zł.

Wir fabrizieren alles selbst, darum gut und billig.

Gummimäntel, Hosen — Paletots — Mützen,
Kinder- u. Burschengarderobe.

Solide Stoffe. **Feste Arbeit.**

Firma **Centrala Odzieży,** Poznań,
Inh.: **R. Tilgner & Co.** Ecke Stary Rynek.

Gut erhaltener
Schreibisch zu kaufen gesucht.
Offerten unter **952** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Kar- Sortiermaschinen
tof- Pflanzlochmaschinen
fel- und Saatleggen
Dämpfer und Dampfapparate
offert

Woldemar Günter

Landmaschinen

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Die amerikanische Beteiligung bei Giesches Erben.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die heutige Sejmung war sehr kurz, und der einzige interessante Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Regierung offenbar der Ansicht war, daß sie eine Mehrheit für die Beteiligung der amerikanischen Harriman-Gruppe bei den Zinkhütten von Giesches Erben in Oberschlesien nicht finden werde. Harriman hat sich bereits bei den Giescheschen Hütten in Deutsch-Oberschlesien beteiligt, und es war die Befürchtung laut geworden, daß die gleichzeitige Beteiligung oder besser gesagt die Erwerbung einer Mehrheit in der Beteiligung sowohl in dem polnischen wie in dem deutschen Reile die durch die Teilung Oberschlesiens gezogene Grenze verwischen könne.

Die wirtschaftlichen Vorteile der Belebung der Giescheschen Zinkhütten sind derart in die Augen springend, daß die Regierung sogar bereit ist, den Amerikanern, falls sie die Mehrheit wirklich durch Einlage eines Kapitals von 10 Millionen Dollar erwerben, die rückständigen Steuer-schulden der Werke in der Höhe von 30 Millionen zu senken, wie dieses Harriman verlangt, und ihnen gleichzeitig Zollfreiheit für die Einfuhr von Erz und die Ausfuhr von Zink- und Bleiprodukten zu bewilligen. Es wurde eingewandt, daß, wenn erst Harriman die Erweiterung der Giescheschen Hütten durchsetze, die Konkurrenzwerke, nämlich die Hohenlohehütten und die Lepina-Zinkhütten, die zu 25 Prozent mit französischem Kapital arbeiten, an die Wand gedrückt würden. Es soll daher in der Zukunft ein Gesetz geschaffen werden, das auch für andere Industrieunternehmen Oberschlesiens ähnliche Erleichterung bei der Ein- und Ausfuhr, sowie bei der Frachtarbeitspolitik schafft, wie sie jetzt Harriman gewährt wird. Die deutsche Gruppe verhielt sich gegenüber der amerikanischen Beteiligung vorsichtig. Die deutsche Gruppe im Sejm befürchtet nämlich, daß Harriman einen geheimen Vertrag mit der polnischen Regierung abgeschlossen habe, wonach Giesche sich verpflichtet, die deutschen Angehörigen zu entlassen. Es kann aber als sicher angenommen werden, daß ein derartiger Vertrag nicht besteht, der die geschäftstüchtigen Amerikaner ja ihrer besten Beamten berauben würde.

Die deutsche Gruppe im Sejm kam diesmal gar nicht in die Lage, sich den Kopf darüber zu zerbrechen zu müssen, wie sie abstimmen sollte. Die Juden waren entschlossen, das Gesetz zurückzunehmen, da sie ein für allemal nicht wollten, daß irgend eine Industrie Vorzugsrechte genießen solle. Somit wurde die dritte Lesung des Gesetzesvorschlags verlegt. Inzwischen tritt die Krise ein, und so dürfte es denn noch recht lange dauern, bis der Vertrag zwischen Harriman und Giesches Erben in polnisch-Oberschlesien zustande kommt.

Raditsch' Rücktritt.

(Von unserem Belgrader Mitarbeiter.)

Dr. B. N. Belgrad, im April.

Man mußte sich von Anfang an darüber im klaren sein, daß das neue jugoslawische Kabinett Raditsch nicht das Rätsel löste. Raditsch, der seit Jahr und Tag gegen die Korruption im Lande ankämpfte, brachte den greisen Raditsch zu Fall. Jetzt ist Raditsch selbst in dem von der radikal-jugoslawischen Partei veranlasseten Respektstreiken gestürzt. So liegt die Regierungsgewalt wieder ausschließlich in den Händen der Radikalen. Raditsch ist vom Sejel des Ministerpräsidenten gestiegen. Aber man ist seit Jahrzehnten daran gewöhnt, daß er wiederkommt. Er hat die entscheidenden Epochen der jugoslawischen Politik eingeleitet, er hat das alte Serbien in den Weltkrieg und das neue Jugoslawien aus ihm herausgeführt. Sein Ruhm reicht bis an die fernsten Sterne. Bisher sind alle, die den mit allen Salben Gefärbten feindlich zu berühren wagten, politisch untergegangen. Raditsch war weit oben. Und das ist deshalb verwunderlich, weil er auf völlig legalen Wege hinaufkam, zudem aus dem Gefängnis heraus. Noch vor einem Jahre umschloßen ihn die Gitter. Seine verführte Hoffnung auf den Sieg hatte sich im Herbst 1924 nur teilweise erfüllt, das Ende schien für ihn Märrerlos. Aber ist es so, daß auch Gewalt ihre Grenzen hat? Nach einem kurzen Amtieren der Davidowitsch-Regierung hatte Raditsch zugegriffen, Raditsch eingesperrt und Wahlen durchgeführt, die ihm eine wenn auch knappe, so doch sichere Mehrheit gaben. Fürchtete er bei

einer Fortsetzung der Majorisierungspolitik den Zerfall des Staates? Wollte er im Alter eine patriarchalische Versöhnungsrolle spielen? Drängte der König, der Kroaten und Slowenen zum Glanze seiner Krone braucht, nach einem Ausgleich? Kurz: es kam die jugoslawische Einigung.

Wer weiter sah, erblühte schon damals, am Beginn des Einigungswerkes die unheimlich kommenden Kräfte. Der Fall, der im vorigen Sommer zwischen der jugoslawischen Partei Raditsch und der kroatischen Bauernpartei Raditsch geschlossen wurde, zeigte zwar die Kreisgabe der föderalistischen Programmpunkte und der republikanischen Gesinnungen Raditsch; aber so erfreulich der Fall den jugoslawischen Radikalen erscheinen mochte, Raditsch selbst machte ihnen von Anfang an wenig Freude. Der temperamentvolle Agitator fuhr ungehindert im Staate herum und hielt riesige Versammlungen auch außerhalb seiner bisherigen kroatischen Domäne. Durch seine Kritik am alten Regime unterhöhlte er die Pfeiler, auf denen die bisherige jugoslawische Vormacht ruhte; durch sein scharfes Vorgehen als Kultusminister gegen jugoslawisierende Beamte und Professoren schuf er zwischen sich und den jugoslawischen Radikalen ständig neue Zwistigkeiten. Heute ist erkennbar, daß die Einigung die Belgrader Zentralisten eines Teiles ihrer Macht beraubte. Wo sie früher absolut herrschten, mußten sie nun patzieren.

Raditsch fiel, weil er in seiner eigenen Partei laue Freunde hat. Aber den Ausschlag gaben die Verfehlungen des jungen Raditsch, seines Sohnes. Wenn man nur einen Teil der in der jugoslawischen Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe, Anschuldigungen und Anklagen trauen darf, dann ist Rade Raditsch, der Sohn, ein ins Balkanische vergrößerter Geschäftsmann neuropeischer Prägung, der die Stellung seines Vaters benutzte, um die grandiosen Geschäfte zu vermitteln, die ihm und seinen Verbindungs-männern Riesensummen brachten, dem Staate und dem Volke aber Millionen kosteten. Sie brauchen Empfehlungen, Verordnungen, Befehle, Gesetze? Rade Raditsch, des Ministerpräsidenten Sohn, machte alles. Er herrschte hinter den Kulissen, aber er ist nicht einfüßig genug, nach politischen Vorberern zu gehen. Häuser in Berlin und Wien, Aktien prominenter Unternehmungen, Bankguthaben im Auslande bei bessere Realitäten als ein Minister-portefeuille. Jugoslawische Journalisten glaubten Rade Raditsch als „jugoslawischen Rasputin“ bezeichnen zu müssen, aber das Bild, das die Anschuldigungen ergeben, sieht anders aus: es ist das Bild des typischen Nachkriegschiebers mit dem allerdings soliden Hintergrund eines allmächtigen Ministerpräsidenten als liebenden Vater.

Korruption! Mit heiliger Entrüstung schreit Raditsch auf. Als ob in Jugoslawien Korruption etwas Unerhörtes wäre, als ob nicht ein guter Teil der Beamtenschaft, vom Dorfpausch bis zum Ministergehilfen, das Seine täte! Aber der Skandal soll zum Himmel steigen, bis ein Opfer Rauch den Geruch vertreibt. Und das Opfer sollte Raditsch sein, der Vater! Raditsch magte viel. Ihm ging es nicht mehr um eine feindliche Verleumdung des Gefalbten, ihm ging es um die Verdrängung des altjugoslawischen Bösen, damit die Bahn frei wird für die Männer des neuen Jugoslawien. Jetzt hat es sich erwiesen, daß Raditsch trotz alledem noch nicht stark genug ist. Er konnte wohl den Rücktritt der Regierung erzwingen, aber nicht eine Lösung der Krise aus eigener Kraft herbeiführen. Die jugoslawische radikale Partei, in der Raditsch unbedingter Führer ist, konnte um ihrer selbst willen Raditsch nicht völlig fallen lassen. Der neue Ministerpräsident Raditsch ist nichts weiter als der Delegierte der jugoslawischen radikalen, der Platzhalter für Raditsch.

Wie jetzt der Rücktritt der jugoslawischen Minister beweist, hatte diese Lösung die Krise nur vorläufig beendet. Die weitere Entwicklung der Dinge läßt sich schwer voraussagen. Sicher ist nur das eine, daß der erzwingende Rücktritt Stepan Raditsch' jetzt der jugoslawischen Bauernpartei eine überaus wirksame Waffe in die Hand gespielt hat. Die Kroaten werden behaupten, daß man sie aus der Regierung gedrängt hat, weil sie gegen die Korruption angekämpft haben. Und das arme, durch die fortwährenden Krisen und Erschütterungen beunruhigte Volk, das unter hohen Steuer-lasten, einer zurückgehenden Wirtschaft und vielerlei Ungerechtigkeiten leidet, wird es Raditsch nicht vergessen, daß er den Vorstoß gegen die Korruption gewagt hat. Das ist der Wechsel auf die Zukunft, den Raditsch eines Tages präsentieren wird.

Nach Südamerika.

Von Professor Karl Kappstein.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Bei goldenem Sonnenaufgang fahren wir in die Buchten von Santos ein — ein Motorboot kommt längsbeis, und zu meinem Schrecken klettert über die Loffentreppe die verlorbene „Miffi“ aus dem Berliner Zoo an Bord. — ach nein, es ist ja bloß der Hasenlotse in weißem, auf Taille gearbeitetem Bondjackett, seidenen Strümpfen, Lackschuhen und blanklackierten Fingerringen. Mir fielen dabei unsere beiden Elblosen ein! Dieser heilige Wieder-mann ist im Hauptberuf Kapitänleutnant der brasilianischen Kriegsmarine, — das scheint ein wenig lukrativer Betrieb zu sein,

denn im Vorjahr haben sich Offiziere und Mannschaft eines großen Kreuzers selbständig gemacht, sind mit ihrem Schiff nach Montevideo gefahren, um es daselbst, unterm Preis, zu verkaufen; — da sich aber gerade kein Liebhaber für abgelegte Kriegsschiffe fand, so ließen sie es dort stehen und schrieben ihrer Regierung, daß sie es sich, im Bedarfsfalle, ja von dort abholen könne. — Die Einfahrt von Santos ist von überwältigender tropischer Stippigkeit, — flache Inseln, überfüllt mit Palmen und Bananen, dahinter hohe Berge in reichster Vegetation, — und dann plötzlich mitten drin hohe Kellamessberge, Vermouth Eingänge, Caffee, Seife und ähnliche Artikel und, anheimelnd in der Tropenhitze, ein gemalter Rieseneisbär mit Bierflaschen der Brauerei Antarctica, — alles von lächerlich banaler Gegenwirkung — „Zu Hilfe, du Vereinzelter gegen die Verschandelung der Naturschönheiten!“

Santos, einstmals gefürchteter Gelbfieberherd, ist heute eine der gesündesten Städte, dank energischer Bekämpfung der Mücken und Stümpfe, — eine überaus saubere, geschäftige Stadt, in der intensiv gearbeitet und verdient wird; die einzigen Faul-tiere, sieben an der Zahl, klettern bergnüt und blätterknabbernd in den hohen Gummibäumen eines großen Schmudplazes der Stadt herum, — für zweibeinige Faul-tiere ist sonst hier kein Platz vorhanden. Buntfarbig, wie Kolibris, sind vielfach die Kleider der eleganten jungen Frauen und Mädchen — Mariposas, Schmetterlinge genannt, auch ist der Stoffmangel bei der Hitze angenehm sichtbar. Besonders niedlich aber wirkt er bei den vielen farbigen Einwohnern, — so eine alte Negerin im hellroten Kleidchen, süß bis ans Äuße, barfuß, aber mit blauem Sonnenschirm, und dazu alle sichtbaren Perlengänge voller Goldplomben — das ist eine Augenweide! — Da der liebe Gott nur weiße und schwarze Menschen erschuf, mußte der Portugiese lorrigerend nachhelfen, bei seiner Vorliebe für Wildschaff er fand er nun sämtliche Farbtönen, nach Belieben, wie er ja auch hier bei den Brasilianern als der Erfinder der bieredigen Karrenräder gilt, die, sich erst nach längerem Gebrauch auf dem Steinpflaster nach und nach abrundend, den Portugiesen schließlich auf die Idee brachten, sie doch gleich rund herzustellen!

Begreiflich ist, daß hier der Markt voller Früchte, Fische, Obst und Gemüse einer Sinfonie vom wildgewordenen Lustgarten gleicht — hier sind alle Farben bis zum tiefsten Violettschwarz bei Früchten und Menschen zu finden, — am Markt liegt der kleine Hafen der Bananenschiffe, Berge von Melonen umfassen ihn und Papageien, Ananas, Mangofrüchte und Knoblauch, viel Knoblauch — Käse voller Gähner, Euten, Puten, Ziegen, Ferkel — dazu Lulane, Papageien, Kapuzineräffchen und Knoblauch — getrocknete Pfefferkörner aller Art und Knoblauch — inmitten dieser Herrlichkeiten liegt der Fischmarkt, auf dem Seeungeheuer jeder Art und Größe in Massen angeboten werden — Auster, Krabben, Muscheln und Knoblauch, — viel Knoblauch! — Schnatierend und lachend sitzen an einer Ecke einige Duzend Japanerinnen als Kleinhändler für Gemüse — der Japs ist überall Konkurrent, und macht sich auch hier unbeliebt.

Santos ist von altersher der Sitz der größten Kaffeehäuser der Welt — welcher Unterschied aber zwischen den Insassen derselben und zum Beispiel im Café Größenwahn in Berlin Wehweh oder im Alhambraquarium in Hamburg! Das größte hiesige Haus ist wohl auch das größte Kaffeehandelshaus von Südamerika; Theodor Wille u. Co. zeigte am 1. März 1844 in einer Druckschabe bescheidensten Formates an, daß er sich hier niedergelassen hätte — der jetzige Inhaber des Hauses, unser trefflicher und so liebens-würdiger deutscher Konsul, Herr Hebele, ist seit 30 Jahren hier und hat seinem Hause den Weltruf erworben, — er und der 1893 in Sao Paulo verstorbene deutsche Kaffeeplanzer Schmidt, ein Rheinländer von Worms — genannt der Kaffeekönig der Welt, sind die ersten und die besten Vertreter des deutschen Namens, deutscher Kraft, Nüchternheit und rastloser deutscher Arbeit. — Von den ungeheuren Mengen an Kaffee, die hier a. B. durch das Haus Wille gehen, bekommt man erst eine Ahnung, wenn man die Riesenalagerräume sieht, dazu die Sortier- und Probierräume, Säle, wo jede Sorte und Größe und Qualität Kaffee zu haben und zu sehen ist, wo den ganzen Tag auf elektrischen Apparaten geröstet, gemahlen und immer probiert wird, und wo mit einer Sorgfalt ohnegleichen die so hochwertigen Ware für die weiten Reisen behandelt wird. — Ein Baum ergibt etwa 1/4 Kilo fertiger Kaffeebohnen bei guter Ernte, — der ganze Staat Sao Paulo hat etwa 975 Millionen Kaffeebäume, von denen dem Kaffeekönig Schmidt auf 50 Plantagen ca. 15 Millionen Bäume gehören, — eine gute Ernte im Staat ergibt 10—12 Millionen Sack Kaffee, der Sack zu 60 Kilo gemogen — den größten Teil davon verschifft das Haus Wille, — vor dem Kriege jede sechste Sack Kaffee in der Welt — und an einem einzigen Tage waren es damals 50.000 Sack, das sind 400 Eisenbahnwaggons. Heute besitzt ganz Brasilien etwa 1.769.000.000 Kaffeebäume. Der Weltmarkt hat hier, in Neuport und Hamburg seine Brennpunkte, und das deutsche Haus Wille u. Co. steht immer an der Spitze, zum höchsten Ruhme des Deutschthums, — aber hier gibt's keinen „bloß acht Stunden“-Arbeitslag, — die Weltbeglückter würden in Südamerika eine schwere Peite erleben!

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloss.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Um die Thedingswurt, wie um jeden der Hoftragenden Hügel, zog sich ein breiter Wassergraben, über den ging nach Süden und Norden hin je eine Holzbrücke. Die nach Norden war nur sechs Schuh breit und für nahende Gäste bestimmt, die nach Süden, auf der die Wagen das Heu und Korn einfuhren und die Kinder im Sommer zur Weide zogen, hatte vierzehn Schuh in der Breite, und die massigen Eisenbohlen waren unerschütterlich. Man hatte sie einst mit Ketten hochwinden können, doch die Gewinde waren eingeroftet, und es hatte keinen Sinn, sie wieder instand zu setzen. Diese neue Zeit, die mit ihren Donnerbüchsen über den breitesten Graben schoß, verachtete solche Hindernisse.

„Wollen mal hinuntergehen und sehen, was die Enten treiben,“ schlug Almut vor und wandte sich dabei seitlich, das Tor zu öffnen und hinauszutreten. Spürte den Arm in ihrem Rücken und sah dem Nebenstehenden in das Gesicht. Er lächelte. Sie aber blieb ernst, denn es war wie ein leichtes Erschrecken durch sie hingefahren.

Zum erstenmal fühlte auch sie, daß sie zwei junge Menschen waren, die hier einsam zusammen hausten; denn der Vater, — ach, der Vater!

Sie gingen zusammen die Wurt hinab, bis wo, dicht an der Brücke, der Graben sich zum Teich erweiterte.

Vinsen und Rohr wuchsen in ihm und hoben schon die ersten Spähen aus der dunklen Flut. Der Grund war torflig, das Wasser unbeweglich und glatt wie ein Spiegel, gab jeden kleinsten Gegenstand am Ufer mit der größten Klarheit und Schärfe wieder. Ein Duzend Enten, bunte und weiße, schaukelten auf aus ihrer Ruhe im Grase, als sie Versuch bekamen, stürzten sich in den Teich und rührten ihn auf. Almut warf ihnen eine Handvoll Abfälle zu und freute sich, wie sie danach tauchten. Dann ging sie am

Rande hin, suchte nach Osterblumen unter den kropfigen Weiden und nach Leberblümchen, fand aber wenig. Es war spätes Blumenwachstum hier oben an der Küste. „Aber wenn der Sommer da ist,“ sagte sie, „da sind die Gräben alle wie Blumenfränze. Bergfameinnet und Butterblumen und Rudolfsnelken und Schafgarbe und Klee, alles wuchert drin und drum. Wenn Ihr nicht in jedem Frühjahr jeden Graben räumen laßt, ist er in drei Jahren so verwachsen, daß kein Tropfen Wasser mehr hindurchläuft.“ — In Bremen, ich war zwei Jahre dort, eh die Mutter starb, da waren gelehrte Herren, die sagten, wenn unsre Boden dort läge, wo das heilige Land ist — Ihr werdet besser wissen, wo es liegt, als ich —, würde unser Marschboden drei Ernten in einem Jahre tragen.“

„In meiner Heimat,“ erzählte er, neben ihr hingehend über die Brücke und hinaus in die Felder, „da ist der Boden voll Steinen. Unsere Acker waren dürftig, wir mußten viel schwere Arbeit tun, bis sie trugen, und Dornen und Disteln wucherten ungesät in Mengen dazwischen. Aber zwischen den Dörfern waren Berge, die trugen Wälder mit rauschenden Bäumen, und Wild war in den Wäldern und Tausende von Singvögeln, und mitten in der Sommerglut war da Kühle, und mitten im brausenden Wind war da Stille. Es war nicht so weit und offen, wie hier bei Euch.“

„Es muß schön sein, aber ich könnte nicht leben, wenn meine Augen nicht so weit laufen könnten, bis der Himmel auf die Erde stößt.“

„Er stößt nirgends auf die Erde.“

„Ja, ich weiß, sie haben mir das schon gesagt. Aber ich hab' als Kind einmal einen Traum gehabt, der ist immer noch mit mir. Da war ich in unserem Hause in dem Zimmer an der Diele, Ihr wißt wohl, und hörte von ferneher ein Rauschen und Brausen wie ein großes, stilles Singen. Und wie ich aus der Tür trete, kommt die See herein in das Haus, nicht wild und wüßt wie im Sturm, sondern grün und golden, lauter Licht und Glanz, und ich noch recht weiß, was das will, heben mich die Wellen und heben mich, und über mir ist kein Dach mehr,

nur Himmel und Sonne, und so tragen sie mich hinaus über das Land — das sah ich wie unter einem Wasser-schleier ganz tief unter mir —, und sie tragen mich und tragen mich immer weiter dem Himmel zu, der ganz tief auf die Erde niederbricht, und hatte ein offenes Goldtor, aus dem drang Orgellang und Singen, und in mir jauchzte es vor lauter Freude. Aber dann weiß ich nicht mehr, was wurde. — Seitdem denk ich doch immer, irgendwo wird ein Tor sein, das gerade vom Himmel zur Erde geht.“

„Macht Ihr Euch viele Gedanken?“

„Man hat so viele Zeit in den langen Winterwochen. Wenn alles eingeschneit ist, und wir sind so allein. — Im Hause des Herrn Bullenborg, wo ich die zwei Jahre in Bremen war, daß ich seiner Frau half, die Mägde anzuleiten, da wohnte auch sein Bruder, ein Magister. Das war ein sonderlicher Herr, der las Tag und Nacht in dicken Büchern, und wenn er einmal bei uns in der Stube saß, redete er von vielen weltlichen und geistlichen Dingen, die kein anderer kannte. Damals hab' ich nicht viel acht drauf gehabt, aber nachher, in diesen Jahren, wo ich so allein war, ist manches wiedergekommen, und ich hab' mich damit herumgeplagt.“

Sie waren beim Hinunterwandern wieder an den breiten Weg gekommen, der von der Straße ab zum Thedingshof führte. Ihnen entgegen kamen drei Reiter, zwischen zwei Männern eine Frau.

Almut schirmte die Augen mit der Hand, dann flog Freude über ihr Gesicht. Sie schritt schneller aus.

„Das ist nicht oft der Fall?“

„Selten genug. Der Herr da auf dem Rappe ist der Herr Bullenborg, von dem ich Euch eben sprach, und das Mädchen auf dem kleinen Braunen ist seine Tochter Thilde. Die war schon einmal auf dem Thedingshof, vor drei Jahren, aber da war sie noch ein Kind.“

Der auf dem Rappe hob die Hand und winkte hinüber. Die Pferde griffen schneller aus; nach drei Minuten hielten die Ankommenden neben den zwei Wandernden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. April.

Des Frühlings Blütenzauber.

Nun ist sie wieder da: die köstliche Zeit des Sichregens und Lebens in der Gottesnatur, für den Naturfreund nach dem diesmal so überaus langen Winterschlaf eine ganz besonders freudig begrüßte Zeitspanne, in der sich Bäume und Sträucher mit dem saftigen Grün in den verschiedensten Abstufungen und Nuancen bedecken. Und noch gärt alles im Innern der Bäume, der Saft drängt auf tausenderlei Wegen bis in die Spitzen der Äste und Zweige hinein, da begrüßt uns eines Morgens beim Erwachen das erste zarte Blütenweiß oder -rosa von den mannigfachen Bäumen, und der ersten Blütenknospe gesellen sich an denselben Tage noch zahlreiche Gefährtinnen hinzu, und bald glänzt es von allen Bäumen wie der erste zarte Winterschnee, oder es lächelt uns das zarte Rosa freundlich entgegen, wie von den Wangen einer garten jungen Mädchenknospe. Auf den Zweigen aber jubiliert und zwitschert es aus tausend frohen Stimmchen unserer geliebten Sänger, als wollten sie das Loblied des gemalten Schöpfers künden, der alles so fein und lieblich bereitet. Auch der Mensch kann und wird nicht achlos vorübergehen an dem Wunder der Natur, das wir zwar alljährlich erleben und das uns gleichwohl immer wieder zu einem neuen Erlebnis wird, als ob wir es überhaupt zum ersten Male erführen. Und dieses jedesmal neue Erlebnis erfüllt unsere Herzen mit neuem Lebensmut, mit überschwenglicher Freude und mit überschwenglicher Hoffnung für des Frühlings- und des Sommers Erwachen und löst die Fesseln, in die uns der lange ungemütliche Winter geschlagen hat. Etwas spät zwar ist diesmal diese Befreiung aus des Winters Schlaf gekommen, für unser Land mit seinen rauhen Winden noch etwas später, als für die Gegenden und Länder, in denen des Frühlings Lüste früher zur Herrschaft kommen als bei uns. Mit einem gewissen begreiflichen Reiz haben wir davon Kenntnis genommen, daß man anderwärts bereits vor acht Tagen des Frühlings Blütenpracht begrüßen konnte. Nun sind auch wir glücklich so weit! In diesen Tagen hat sich auch bei uns alles zu üppigster Pracht entfaltet: und entzückt jetzt des Naturfreundes Auge und Herz. Jedes Naturfreundes, das sollte eigentlich heißen jedes Menschen, denn eigentlich müßte doch jeder Mensch gleichzeitig auch Naturfreund sein. Viele Menschen glauben das auch von sich und würden große Augen machen, wenn man ihnen die Naturfreundschaft abspreiben würde. Und doch, wenn man sieht, wie sie oft in ganz barbarischer Weise Blütenzweige abrupfen, um sie hinterher meist achlos beiseite zu werfen, so wird man diese Leute kaum zu den Naturfreunden zählen können. Die Blütenpracht ist für alle Menschen da und soll sie erfreuen, und im Sommer oder Herbst sollen sich aus den Blüten die wohlsmekenden Früchte entwickeln. Wieviele dieser Früchte aber gehen dadurch der Allgemeinheit verloren, daß gedankenlose Menschen sie in der Blütezeit bereits vernichten. Also auch zum gründlicheren Nachdenken sollte uns die gegenwärtige Blütenpracht veranlassen!

Die zweite allpolnische Mastviehausstellung findet nicht statt.

Von der hiesigen Landwirtschaftskammer geht uns folgende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Wegen Verbot der Verwaltungsbefehle findet die zweite allpolnische Mastviehausstellung, die in der Zeit vom 1.—3. Mai in Posen stattfinden sollte, nicht statt. Das Liquidationskomitee der Ausstellung gibt zugleich bekannt, daß am Freitag, 30. April, und am Sonnabend, 1. Mai, in Posen Viehmärkte abgehalten werden, die mit Exemplaren besetzt werden sollen, die ursprünglich für die Ausstellung bestimmt waren. Die Märkte finden in der Zeit von 8—1 Uhr statt. Ueber Verlauf und Preisverteilung wird ein ausführlicher Bericht herausgegeben.

Die Strafanträge im Silvesterunruhen-Prozess.

Der Prozess gegen 46 Angeklagte wegen der tumultuarischen Vorgänge in der Silvesternacht in Posen geht seinem Ende entgegen. Zu bemerken ist zunächst noch, daß es sich eigentlich um 48 Angeklagte handelt, von denen einer nicht auffindbar, ein zweiter wegen Erkrankung nicht verhandlungsfähig war. Die Verhandlungen hatten am Dienstag, 18. April, vor der hiesigen vermittelnden Strafkammer ihren Anfang genommen. Gestern nachmittag fanden sie nach siebenstündiger Verhandlung mit den Strafanträgen der Vertreter der Staatsanwaltschaft ihr Ende. Die An-

Verträglichkeit.

Von Cassa Selterström.

Schauplatz: Ein großes Bankokal, hell und weit, mit Beamen hinter Pulken und Leuchtscheiben in Tätigkeit. Die Rechenmaschinen raseln, und vom Platz draußen dringt das Geräusch der Wagen und Menschen von der Straße herein. Am Schalter-isch der Schekasse zwei unbekannte Herren. Der eine lang, schlank, litzelt, mit ernstem Gesicht. Der andere groß, grob, ungeschlachtet, geschmacklos gekleidet und mit rohem Gesicht. Sie stehen nebeneinander und warten auf irgend ein Papier des Beamten hinter dem Tisch. Eine Quittung wird durch die Öffnung in der Glaswand herausgereicht, und der fortreckende Kunde nimmt sie mit einem Dank entgegen. Der andere Mann weist einen Blick auf das Papier, reißt es an sich und sagt brutal:

„Hören Sie mal! Das ist meine Quittung!“

Der Mann, der das Papier genommen hatte, tritt es sofort ab, nicht den wütenden Mann vor sich einen Augenblick erschauert an und sagt in ernstem, bellmütemen Ton:

„Wie unfreundlich Sie sind! Wie hart Sie sprechen! Gewiß, die Quittung gehört Ihnen! Ich habe mich geirrt. Ich bitte um Entschuldigung. Aber warum sind Sie so unfreundlich wegen solcher Kleinigkeit? Wäre nicht ein bißchen Höflichkeit und Güte im Verkehr unter Leuten, die sich nicht kennen, angebracht?“

Der große Ungeheuerlich redet sich und erwidert mit gerunzeltem Stirn:

„Was reden Sie da für Blödsinn? Klammern Sie sich um Ihre Quittungen und lassen Sie meine in Ruhe! Was hat das mit Höflichkeit zu tun? Was ist etwa nicht meine Quittung?“

„Natürlich war es Ihre Quittung,“ sagt der ruhige Mann. „Das habe ich ja schon gesagt. Aber darum handelt es sich ja nicht mehr. Es ist Ihr Ton und Ihre Art und Weise, mit einem Menschen zu reden, der Sie in keiner Weise beleidigt hat oder Ihnen sonst zu nahe getreten ist. Menschen wie Sie machen die Welt zur Hölle, die sie ist. Solche Leute wie Sie sind es, welche die Gesellschaft und die Klassen, ja die Völker und Nationen gegeneinander aufheben.“

Der grobe, brutale Mann lacht roh und breit:

„Sie sind wohl ein bißchen übergeschnappt? Ja? Hier zu stehen und solches Zeug in einer Bank zu reden! Hier hat man anderes zu tun. Sie sollten sich Sonntags einen Saal mieten, dann können Sie einen Haufen alter Weiber als Zuhörer bekommen!“

Der korrekte lächelt schwach und erwidert:

„Die Säle würden nicht weit reichen. Jeder Ort und jede Zeit ist passend, wenn es sich darum handelt, einen Menschen zu erziehen. Ich werde Ihnen ein Beispiel geben. Wenn ich Ihnen sagen würde, daß Sie aussehen, als wenn Sie ein ungezogener, räuberhafter Mensch wären, daß Ihre Gesichtszüge einen niedrigen Charakter betreiben, der zu allem fähig ist, daß Ihr Gesicht mit

trüge lauteten für alle 46 Angeklagten auf schuldig und auf Strafe von 2 Monaten Gefängnis bis zu 8 Jahren Zuchthaus. Die Verkündung des Urteils wird am Freitag vormittag 10 Uhr durch den Gerichtshof erfolgen.

Zu den angeblichen Betrügereien in der Eisenbahnenpensionskasse.

wird dem „Dziennik Poznański“ aus maßgebender Quelle berichtet, daß es sich nicht um Millionenbetrügereien handeln könne, da das Gesamteinkommen der Pensionskasse vom Tage der Einführung des Stora genau genommen 6204726 z betragen habe. Es sei aber schwer, die Frage zu entscheiden, ob nicht bei den Baubestellungen der Kasse gewisse Ungenauigkeiten oder Verhättnissen vorgekommen sind. Jedenfalls ruht die Sache jetzt in Händen des Gerichts.

Auch uns sind inzwischen Nachrichten zugegangen, nach denen es noch lange nicht entschieden ist, ob die beiden verhafteten oberen Beamten Szymanski und Gillingen sich wirklich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen bzw. der Unterschlagungen von so gewaltigem Umfange schuldig gemacht haben.

Statistisches aus der Stadt Posen.

Im Februar d. Js. wurden in unserer Stadt 165 Eheschließungen verzeichnet. Davon entfallen der Nationalität nach 162 auf die polnische Bevölkerung, während 3 Mißhehen daneben stehen. Nach Konfessionen geordnet ergibt sich folgendes Bild: 160 rein katholische Ehen, 5 Mißhehen. In der jüdischen Gemeinde gab es keine einzige Eheschließung. 22 Witwen und 12 Witwen verehelichten sich wieder. Die Geburtenziffer lautet auf 500 Lebendgeburten. Darunter befinden sich 98 uneheliche Kinder, was ungefähr 18 Prozent der Gesamtzahl der Berichtsmonatgeburt ausmacht. An Todesfällen wurden 294 notiert (288 Polen und 6 Deutsche). Die Anzahl der Ein- und Abwanderung weist keinen erheblichen Umsatz auf. Die Katholiken nahmen um eine Person zu, die Evangelischen um zwei Seelen ab, während die Juden einen Verlust von drei Personen aufwiesen. Die Einwohnerzahl bezifferte sich Ende Februar auf 221186, gegen 219999 Ende Januar.

Die Zahl der Arbeitslosen in Posen betrug nach Feststellungen des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts am Montag 6100. Im Laufe der vergangenen Woche hat die Zahl der Arbeitslosen um 100 Personen zugenommen.

Die Reservierungen im Jahre 1926. Aus Sparfamkeitsschichten sollen in diesem Jahre die Reservierungen in hiesigen Umläufen als bisher erfolgen. Zu den Umläufen sollen nur die Reservierungen der Jahrgänge 1879 und 1900 einberufen werden, die bis jetzt noch keine Übung mitgemacht haben. Von den Reservierungen werden die Jahrgänge 1895 und 1901 einberufen. Die 1895er haben acht Wochen, die 1901er 6 Wochen. Die Übungstermine sind noch nicht veröffentlicht.

Briefsendungen richtig freigeben! Vom 15. d. Mts. ab wird bekanntlich von der Post für alle Briefsendungen (Postkarten, Briefe, Druckfachen, Warenproben usw.) eine Zugabegeld von 1 gr erhoben, die ebenfalls in Form einer Freimarke zu erwischen ist. Diese Zugabegeld wird leider vielfach vom Absender nicht beachtet, so daß die doppelte Gebühr an Strafporto gezahlt werden muß.

Der amtliche Verkehr zwischen der polnischen und der Danziger Post. Die polnische Generaldirektion für das Post- und Telegraphenwesen hat, wie die „Danz. N. N.“ mitteilen, die polnischen Postämtern angewiesen, in allen dienstlichen Schreiben an Danzig die französische Sprache anzuwenden.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Mittwoch- und Donnerstagmarkt war der Verkehr weniger lebhaft, als auf dem Freitagmarkt. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2,20 bis 2,30 z, für Tafelbutter 2,70—2,80 z, für die Mandel Eier 1,50—1,60 z. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 50 gr, das Liter Milch mit 28 gr, rote Rüben mit 15 gr, Mohrrüben mit 25—30 gr, das Pfund Spinat mit 50—70 gr, das Pfund Rhabarber mit 45—50 gr, der Kopf Salat mit 25—30 gr, das Bündchen Radieschen mit 30—35 gr, eine saure Gurke mit 15 bis 20 gr, das Pfund Badocht mit 60—70 gr, Wapflaumen mit 0,60 bis 1,20 z, das Pfund Zwiebeln mit 35—40 z, eine Zitrone mit 13—20 gr, eine Apfelsine mit 25—50 gr, ein Pfund Apfel mit 50—60 gr, das Pfund Karoffeln mit 4—6 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete ein Pfund roher Speck 1,40 z, ein Pfund Räucherfleisch 1,50—1,60 z, ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 z, Rindfleisch 1—1,40 z, Hammelfleisch 0,90—1,20 z, Kalbfleisch 0,90 bis 1,20 z. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4 bis 4,50 z, für ein Huhn 1,50—2,50 z, für ein Paar Tauben 1,20 bis 1,40 z. Auf dem Fischmarkt war der Verkehr schwach. Es kosteten das Pfd. Aal 1,50—1,80 z, Schleie 1,40—1,80 z, Hecht 1,20 bis 1,60 z, Bleie 0,80—1,20 z, Weißfische 1,50—1,80 z.

der niedrigen Stirn den Eindruck geistiger Unterklasse macht, daß Ihr ganzer Typus der tiefliegenden Welt gehört, mit der man am liebsten nicht in Verührung kommen möchte, wenn ich Ihnen all dieses und manches andere sagen würde, was wäre die Folge? Sie würden zu Ihrer einzigen Waffe greifen. Sie würden Ihre grobe, schmutzige und ungeschlachte Hand erheben und versuchen, mich zu schlagen. Und was würde dann geschehen? Ich weiche aus, ich bücke mich, und dann, zu meiner Selbstverteidigung, verlese ich Ihnen wieder einen Schlag — etwa so!“

Der ruhige korrekte Mann erhob sich seinen linken Arm und landete dem anderen einen kurzen Schwingen gegen das Stirn, mit einem so harten Schlag, daß der, ohne einen Laut von sich zu geben, wie ein Häufchen auf dem Fußboden zusammenfiel. Es wurde plötzlich still hinter den Pulken in der Nähe. Die Arbeit hörte auf, und alle starrten auf den ersten, korrekten Mann mit den sanften Gesichtszügen, der zu sprechen fortfuhr: „Da sehen Sie,“ sagte er, „wie es kommt, wenn man zu einem Menschen in einem Ton spricht, wie Sie es getan haben. Ist das richtig? Sollen wir in dieser Weise miteinander verkehren? Nein, mein Herr. Verträglichkeit müssen wir alle haben! Verträglichkeit ist das Einzige, das höchste für Menschen untereinander!“

Hier schloß er, sah sich traurig und müde bei allen Beamten um, und während der geschlagene Mann in die Abteilung für Hypothekverleiher getragen wurde, ging er ruhig und still seines Weges durchs Lokal und weiter hinaus durch die großen Schwingtüren. Der Bankbote an der Tür legte die Hand an die Mühe, als er vorbeiging.

Aus dem Dänischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Das wachsame Auge.

Einer meiner Kameraden verlor durch den Aufstand 1905 in unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika ein Auge, welches durch ein Glasauge ersetzt wurde. Da damals die Bevölkerung noch keine Steuern zahlte, mußte jeder männliche Eingeborene acht Tage für den Staat Arbeit verrichten.

Eines Tages, als die Eingeborenen bei dem Bau eines Regierungsgebäudes waren, wurde mein Kollege abgerufen. Er nahm sein Glasauge heraus, legte es auf einen Stein und jagte zu den Negern: „Seht mal her, ich muß jetzt weggehen, aber mein Auge wird aufpassen, daß Ihr inzwischen hübsch fleißig seid!“ Als er dann zurückkommt, sind die Eingeborenen erfreulich fleißig gewesen.

Am nächsten Tage wird mein Kamerad wieder abgerufen, läßt abermals sein Auge zurück, hält eine schöne Rede und geht fort.

Als er zurückkehrt, sieht er aber schon von weitem, wie alles im tiefsten Schlummer liegt, und auch nicht einer arbeitet; wie er näher kommt und nach seinem Auge sieht, da hat ein findiger Neger seine Skafia (Kopfbekleidung) darüber gedeckt...

Ein Unfall erlitt gestern der 14-jährige Schulknabe Zbigniew Kobuski, der an der Ecke der Bögauer Straße und ul. Gajowicki (fr. Allee) auf dem Bürgersteig stand und von einem vorbeifahrenden Kraftwagen gestreift wurde, so daß er eine leichte Kopfverletzung und eine Verrenkung des rechten Armes erlitt.

Mit zwei Fahrrädern auf- und davongegangen sind gestern zwei junge Burken, die in einem Fahrradgeschäft in der Großen Berberstraße 52 erschienen, sich Fahrräder zur Ansicht vorlegen ließen, sich auf Räder im Werte von 200 z festsetzten und damit davonführten.

Gestohlen wurden aus einem Laden in der Langestraße 3 drei Meter Anguststoff im Werte von 90 z.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Mittwoch, früh +0,97 Meter, gegen +1 Meter gestern früh.

Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh waren bei klarem Himmel 6 Grad Wärme.

Bereine, Veranstaltungen usw.

Freitag, den 23. April. Verein Deutscher Sänger. Übungsstunde. Sonntag, den 25. April. Ruderklub „Neptun“. Vorm. 10 1/2 Uhr: Anrücken.

Sonntag, den 25. April. Radfahrerverein „Poznań“. Vormittags 8 Uhr: Ausfahrt nach Unterberg-Marienber.

Freitag, den 30. April. Historische Gesellschaft. Abends 8 Uhr: in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums: Hauptversammlung.

* Adelnau, 20. April. Vor einigen Tagen entstand in dem jenseits der Grenze gelegenen Dorf Wehlig (Weru?) ein Schadenfeuer, zu dessen Unterdrückung als erste Spritze diejenige des polnischen Dorfes Sallaria erschien. Der Landrat des Kreises Müllisch sandte den polnischen Behörden und der Feuerwehr für die geleistete Hilfe ein Dankschreiben.

* Bentzen, 19. April. Am 10. d. Mts. konnte der Bäckermeister Gustav Dreßler-Meserik, Markt Nr. 2, sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum begehen. Herr Dreßler ist in Bentzen geboren und hat nach Beendigung seiner Lehrzeit beim Bäckermeister Matthes in Bentzen sich zur weiteren Ausbildung nach Berlin begeben. Später machte er sich dort selbstständig. Vor etwa 30 Jahren hat er die Bäckerei des verstorbenen Bäckermeisters Nachride in Meserik gekauft, dessen Grundstück übernommen und sich eine anhängliche und zuständige Kundschaft erworben. Er gehört als Schriftführer dem Vorstand der Bäckervereinigung, sowie auch dem Vorstand der Christlichen Gemeinschaft an. Die hiesige Stadverwaltung hat vor einigen Tagen ein Schwannpaar zum Preise von 110 z käuflich erworben.

* Bromberg, 20. April. Schlechte Waren, angeblich aus Wiener Werkstätten, sollen hier zu hohen Preisen verkauft werden. So meldete eine hiesige Dame der Kriminalpolizei, daß sie in einem Schuhgeschäft in der Danziger Straße ein Paar Damenhalschuhe aus Stoff zum Preise von 45 z gekauft und angenommen hätte, die jedoch auseinandergegangen wären, als sie ihre Wohnung erreicht hatte. Die Polizei warnt vor dem Ankauf solcher Waren.

Die „Deutsche Rundsch.“ berichtet: Am vergangenen Freitag reinigte der Richter Dr. Szent vom Landgericht seinen Revolver, wobei sich die Waffe entlud und den Richter in den Kopf traf. Dr. Szent wurde ins Krankenhaus geschafft, wo man ihn am Leben zu erhalten hofft.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für die Monate Mai—Juni ladigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Es darf auch für jeden Monat einzeln bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzulenden, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongress- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns, bitten wir Zahlung auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug“.

Neuerschienene Bücher*

Dr. Martin Kili. Von den Pyrenäen zum Nil. Goldm. 14,40. Prof. Seipp, Baustofflehre. 3,80. — Baldauf, Haus und Heim. 3,50. — Schönfelder, Das Zimmergartenbüchlein. 1,50. — Böttner, Praktische Gemüsegärtnerei. 6,50. — Preuß, Glauben und Mythos im Schatten des höchsten Wesens. 2,70. — Surén, Der Mensch und die Sonne. 5. — Bilz, Das neue Naturheilverfahren. 36. — Boas, Diät der Magen- und Darmkrankheiten. 12. — Steinberg, Urheerrecht und Rundfunk. 2. — Krüger, Die Selbstherstellung von Radioapparaten mit 1—7 Röhren. 2,80. — Krüger, Störungen an Radioapparaten. 2,50. — Räf, Bismarcks Außenpolitik. 2. — Bergsträßer, Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. 3. — Deutschland in den Kolonien. 6. — Reinweber, Mit Clausen durch die Rätel und Fragen, Irrungen und Wirrungen des Weltkrieges. 4. — Philipp, Hotel Gigantic, Roman. 5. — Rudolph Strag, Frauenlob. Der Roman eines jungen Mannes. 4. — Auerbach, Der Kominate, Satir. Roman. 4. — Bilder aus dem Weltraum, Sonne und Planeten. 2. — Friedrich, Deutsche Sternensysteme. 4,80. — Rehm, Deutsches Lachen. 20. — Rudolf Preßler, Der Kampf mit dem Alltag. 4. — Bruno Laut, Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. 3,90. — Kempfle, Das Rätel-Wörterbuch „Der Aufschneider“. 1. — Grabner, Lehrbuch der musikalischen Analyse. 2,50. — v. Waldeyer, Sportmängel, Roman. 4. — v. Poppel, Aufbau, Roman. 5,50. — Niese, Die Reise der Gräfin Sibylle, Roman. 5,50. — Reinhardt, Jakob Jucker, der Reiche aus Augsburg. 7,50. — Freter, Fachzeichnen für Tapezierer und Dekorateur. 1,60. — Freter, Fachzeichnen für Maler. 1,60. — Heher, Fachzeichnen für Klempner. 1,60. — Heher, Fachzeichnen für Maurer. 1,60. — Heher, Fachzeichnen für Tischler (Treppen). 1,60. — Heher, Fachzeichnen für Tischler (Zimmerformen). 1,60. — Heher, Fachzeichnen für Tischler (Zimmerformen). 1,60. — Der kleine Brodhaus. Handbuch des Wissens in einem Band. 23. — Kromer, Grundriss technischer-wirtschaftlicher Probleme der Gegenwart. 2,40. — Dr. Sz. Preiserschneidung des Verkehrsweßens. 3. — Vonu, Das Schicksal des deutschen Kapitalismus. 2,50. — Paasch, Gesundheit. Ihre Erhaltung und Pflege. 6,50. — Surén, Altemgmast in Bildern und Merkmalen. 1,50. — Weichart, Die physikalischen Grundlagen der Rundfunktechnik. 2. — Köhler, Brasilien, heute und morgen. 7. — Kerr, Yankee-Land. Eine Reise. 4,50. — Brauning, Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung durch die Schule. 2,50. — Baeyer, Kinderturnen. 1,60. — Brona, Das Radio-Büchlein. 1,50. — Brühl, Bernstein. „Das Gold des Nordens“. 1. — Preise sind in Goldmark bezeichnet. Zahlbar in Reich nach Schlüsselzahl.

* Zu beziehen durch die Buchhandlung der Druckarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gießen, 2. April. Mit Freude wird von den Arbeitlosen unserer Stadt nacheinander die Nachricht aufgenommen, dass mit Beginn der lauernden Woche der Magistrat mit den Arbeiten zur Kanalisierung des Stadtteils Bialy und zur Abklärung der neuen Isen. Olgas, die vom Schützenhaus bis zum Wasserumlauf führen, begonnen wird. Die Regierung hat der Stadt Gießen nämlich zu diesem Zweck einen Kredit von 150 000 Zł bewilligt, wovon der Posener Wojewode dieser Tage dem Stadtpflichtigen Barzengewerkschaft Mitteilung machte.

Graudenz, 19. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Gießerei der Ventil-Werke. Ein Gießer wurde von dem glühenden Erz schwer verletzt. Der Mann mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Durch die Explosion eines Granatzünders wurde vorgestern der Händler St. Zebrowski im Gesicht verletzt. Er hatte den Zünder unter einem Eisen gefunden. Nach Hause zurückgekehrt ist zur Freude der betrübten Eltern gestern die 15jährige Wladyslawa Remondowska, die sich, wie gemeldet, am 11. d. Mts. unbemerkt entfernt hatte.

Kolmar i. P., 20. April. In der Nacht zum 18. wurde aus dem hiesigen Kurzwarengeschäft von Dopol ein großer Posten Stoffe, Leinwand, Strümpfe, Schürzen, Hemden, Perlen- und Damenmäntel usw. im Werte von 5200 Zł gestohlen.

Krotoschin, 19. April. Sonnabend nachmittag von 5 Uhr ab gingen in der Umgegend eine Anzahl Gewitter nieder, so namentlich in der Gegend von Lutogom und von Koszmin. Am Orte selbst brachte es gegen 9 Uhr abends Regen, der mit Unterbrechung die ganze Nacht anhielt. Am Sonntag nachmittag ging ebenfalls Regen nieder. — Am Freitag, dem 9. April, abends von 9—10 Uhr wurden zu gleicher Zeit bei zwei hiesigen israelitischen Familien eingehende polizeiliche Hausdurchsuchungen unter Militärassistenten ausgeführt. Angeblich wurde nach politischen Schriften gesucht. Aber es wurde nichts Belastendes gefunden. — Generalalarm ertönte am 17. April früh 4 Uhr. Ein Stall und die Abortanlagen im Hofe des Hauses Dunbarsstraße 22, Kutaschek gehörig, waren in Brand geraten. Schnell zur Hilfe eilende Nachbarn und unsere Ortsfeuerwehr, die bald zur Stelle war, löschten den Brand in kurzer Zeit, und verhinderten so ein weiteres Umsichgreifen des Feuers. Stall und Abort sind niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Namisch, 19. April. Ein neues Autounglück, leider weit verhängnisvoller als das kürzlich gemeldet, hat sich gestern abend wiederum auf der Chaussee Zuroschin-Namisch zgetragen. Der Unfall hat diesmal leider, ebenso wie das vorgestern gemeldete Wagenunglück auf der Chaussee bei Bialy, ein junges Menschenleben gefordert. Die „Kam. Zg.“ berichtet darüber: Gestern abend 6.50 Uhr fuhr das Personen-Auto der Firma Nowacki-Namisch von Slupia Richtung Namisch ab, infolgedessen sechs Passagiere und der Chauffeur Kurowial. Unterwegs, vor der Wegebiegung nach Karlruhe, gab es einen in der gleichen Richtung fahrenden Motorradler, dem 14jährigen Sohn des Gutbesizers Bajon aus Karlruhe, Ausweichungs-Signale. Dieser wich wohl anfangs nach rechts aus, versuchte aber dann verhängnisvollerweise vor dem Auto in den Weg nach Karlruhe einzubiegen. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß, der zunächst den Motorradfahrer in den Graben schleuderte, dann auch das Personen-Auto. Die Folgen waren jähdlich. Wie der sofort herbeigerufene Arzt aus Namisch feststellte, war der Fahrer mit der Schläfe auf einen Stein geschleudert worden, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Glücklich kamen die Passagiere des Autos davon, die nur leichtere Verletzungen erlitten, so daß sie die Weiterfahrt nach Namisch fortsetzen konnten.

Namisch, 20. April. In der Nacht zum 18. d. Mts. stahl ein Dieb der Getreidefirma Kotecki u. Jaschowski einen Beuch ab. Als er mit seinem Raub um 5 Uhr früh mit einem Sand-

wagen in der Richtung nach Sarne abfuhr, bemerkte es ein Beamter der St. Bahn, der sofort die Polizei davon benachrichtigte. Es stellte sich heraus, daß es ein arbeitsscheuer Mann mit Namen L. aus Namisch war, der schon mehrmals auf dem Kerbholz hat. Das Getreide, über 3 Zentner Weizen, wurde der Firma wieder zurückgegeben. Derselbe Dieb hatte es im Herbst vorigen Jahres bei derselben Firma mit 8 Zentner, ebenfalls Weizen, versucht und diesen an hiesige Geschäftsleute verkauft; auch da wurde er erwischt.

Sarne, 19. April. Am Sonntag vormittag 4½ Uhr wurden die Einwohner unseres Städtchens durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte in dem früher Malicischen Bäckerei-Grundstück in dem nahen Sarnowto. Da die Sarner Feuerwehr schnell zur Stelle war, konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden und blieb das Gebäude stehen, nur der Boden und die Wohnungseinrichtungen wurden vernichtet. Als Ursache des Feuers wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Stordneft, 19. April. Nachdem Einbrecher in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche dem Arbeiter J. in Verdychowmo seine drei Hühner und ein Kaninchen gestohlen hatten, stifteten sie in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dem Kramladen in Gräb einen unerwarteten Besuch ab. Durch Eindringen der Fensterhebel gelangte der Spitzhunde in den Laden. Als heute nahm er die Tageskassette, die zufälligerweise am Abend nicht geleert worden war, in Höhe von 20 Zł mit, außerdem Gesichts- und Wäsche, sowie Schokolade und Bonbons. Eine Flasche mit Selterwasser, in der jedenfalls ein ebeleses Naß vermutet hatte, trank er nur zur Hälfte aus. Der aus Lissa hinzugezogene Polizeihund nahm sofort die Spur auf und verfolgte diese bis in das Gehöft eines Dorfseminars. Eine dort vorgenommene Hausdurchsuchung förderte nichts Belastendes zutage.

Zbun, 20. April. Kreissekretär Hieronym Siefielski aus Krotoschin ist unter drei Bewerbern zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Aus Kongresspolen und Galizien.

Krakau, 19. April. Zwischen Rzeszow und Solowow ereignete sich ein beispielloser Raubmord. Der 63jährige Händler Dorodza und sein Gehilfe fuhren von Krakau nach Solowow, nachdem sie auf dem Markt in Krakau für 20 000 Zł gelöst hatten. Bei Rzeszow bat ein Wanderer um Aufnahme auf den Wagen, was ihm auch gestattet wurde. Im Walde schloß dieser Fremde auf Dorodza, tötete ihn auf der Stelle, raubte ihm die 20 000 Zł und verwundete den Gehilfen. Aus dem Graben sprangen mehrere Banditen heraus und hielten die Pferde, daß sie rasend nach Solowow liefen. Im Orte gelang es, die Kasse anzuhalten; man war nicht wenig erstaunt, den Dorodza als Leiche und seinen Gehilfen im Sterben zu sehen. Die Banditen und der Mörder konnten nicht ermittelt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Bromberg, 19. April. Der frühere Beamte Leo Mielniczul und seine Schwester Stanislaw Skalska hatten in der Hermann-Frankestraße 2 eine Wohnung von drei Zimmern inne. M. befand sich in Geldverlegenheit und bot seine Wohnung mit Möbeln demjenigen an, der ihm auf zwei Monate 600 Zł borgte. Es meldeten sich darauf die Eheleute Swiatkowski von hier, die den beiden Angeklagten auch die 600 Zł auszahlten und zwei Zimmer der Wohnung belegten. Bei Abschluß des Vertrages legten sich beide Angeklagte falsche Namen zu und gaben sich als Eheleute aus; außerdem gab sich der Angeklagte M. den Titel Gerichtsschreiber und unterzeichnete den Vertrag als solcher und mit falschem Namen. Als nun die zwei Monate um waren und Swiatkowski den verprochenen Betrag zurückverlangte, machte

er die Erfahrung, daß er Betrüger in die Hände geraten war. Beide Angeklagte wurden von der Strafkammer zu Gefängnisstrafen von je einem Monat verurteilt; außerdem hat der Angeklagte M. wegen einer anderen Strafsache vor einiger Zeit eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zuditiert erhalten.

Wettervorhersage für Donnerstag, 22. April.

— Berlin, 21. April. Nach stärkeren Niederschlägen noch unbeständig und kühl.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anstufte wer: en unsere Lesern gegen Einleitung der Bezugskontingente unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

B. A. P. Ihre Frage können wir weder bejahen noch verneinen. Der Sitz des Herrn Wojewoden befindet sich in der Wojewodschafft, dem früheren Amtsgebäude der Regierung.

G. J. und L. Sie sind im Irrtum. Es werden bei rückständigen Steuern immer 4 Prozent, nicht 1 Prozent monatlich erhoben.

St. 100. 1 500 000 M. poln. aus Juni 1923 waren gleich 125 Zł.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Mittwoch,	den 21. 4.	um 7½ Uhr abends	„Zenusa“.
Donnerstag,	den 22. 4.	um 7½ Uhr abends	„Geisha“.
Freitag,	den 23. 4.	um 7½ Uhr abends	„Faust“.
Sonntag,	den 24. 4.	um 7 Uhr abends	„Siegfried“.
Sonntag,	den 25. 4.	um 3 Uhr nachm.	„Die Puppe“.
Sonntag,	den 26. 4.	um 7½ Uhr abends	„Touadour“.
Montag,	den 27. 4.	um 7½ Uhr abends	„Die Zigeunerin“.

Radiotalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 22. April.

Berlin 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: Die Katastrophe. 24. Fortsetzung. Abends 9 Uhr: Nach Feierabend. Abends 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau 419 Meter. Abends 8.25 Uhr: Sinfoniekonzert. Frankfurt, 470 Meter. Abends 8.15—9.15 Uhr: Arten und Vieder. Abends 9.15—10.15 Uhr: Koloraturkonzert. Annä von Krugwöl.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: „Nathan der Weise“.

Rundfunkprogramm für Freitag, 23. April.

Berlin, 504 Meter. Abends 8¼ Uhr: „Deone und Vena“, Lustspiel in 3 Akten. Abends 10¼—12 Uhr: Tanzmusik.

Elberfeld, 259 Meter. Abends 8¼—9¼ Uhr: Konzert des Westfälischen Streichquartetts. Abends 9¼—10.50 Uhr: Musikmusik.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8 Uhr: „Die Neuvermählten“.

München, 455 Meter. Abends 7 Uhr: „Der Freischütz“. Ubertz. aus dem Nationaltheater.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8 Uhr: Mozart.

Der heutigen Nummer liegt Die Zeit im Bild bei.

Wer erteilt 2 Herren in den Abendstunden poln. Unterricht. Angebote unt. 953 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Ankündigung u. Verkäufe

Dampf-Maschine,

30 PS., ohne Kessel, zu kaufen gesucht. Grell, Maleckiego 5.

Kaufe Pianino.

Off. mit Preisang. u. 938 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Autowagen

4 fahrig. zu kaufen gesucht. Poznań, ul. Dabrowskiego 93.

Eine komplette Flockenfabrik

auf 300 Ztr. Fabrikat Pautsch mit Ganz-Automobile sofort betriebsfähig. habe billig unter günst. Beding. abzugeben. G. Scherffe, Maschinenfabrik Poznań, ul. Dabrowskiego 93.

1 Elektro-Motor, 5½ PS., 220 Volt Lichtstrom m. 720 Umdrehung Fabr. A. G. G. geg. Rasse zu verk. Gefl. Preisang. u. 951 a. d. Gschft. d. Bl.

Handschuhe Herrenartikel H. Seeliger, Poznań, sw. Marcin 48. Handschuhwäsche und Reparaturen.

Zur Anfertigung von Eleganten Damen- und Herrenmoden zu billigen Preisen empfiehlt sich

B. Klichowski POZNAŃ, ul. Slowackiego 10. (früher Berlin W.)

Ungarweine, leichte und Qualitäts-Marken, in reicher Auswahl bieten

NYKA & POSELSZNY Poznań, ul. Wroclawska 33/34. Telefon 1194.



Das beste Waschpulver macht die Wäsche schneeweiß. J. M. Wendisch Suke. S. A., Toruń.

Adler Personen-Automobil, 12/34 PS., in sehr gutem Zustande, 6 fach bereift, Bosch Licht und Anlaßer. Austro-Daimler A. G. Poznań, sw. Marcin 48. Telefon 15—58.

Zylindergebläse, 50 cm. hoch, doppelwirk., ca. 4 Monate geb., für Schmiede oder Schlosserei mit Konjöl., evtl. auch Rohr u. Form Blis, verkauft Heinr. Seiler, Rieczynwöl.

Neu erschienen! Sogleich lieferbar: Unterz. best. b. d. Buchhandlung d. Dr. Karmin Concordia, Poznań, Zwierzyńska 6: . . . Std. Vollzugsvorschriften zur Einkommensteuer, br. 6 Zl. . . . Std. Die Gewerbesteuer von 3 Veniz, br. 5 Zl. Nach auswärts m. Porto zuzuschlag.

Ort, Dat. Postankalt Name od. Fa.

Wegen Betriebsänderung habe preiswert abzugeben: Original „Dehne“

Hadmaschinen

3 m breit, für 7 Reihen Aehren und 15—17 Reihen Getreide. Die Maschinen sind geb., sehr gut erhalten, völlig betriebsfähig. Paul Seiler, Poznań, Przemysłowa Nr. 23. Tel 2480.

Blumentöpfe

von 6—24 cm. u. Salbenkrausen in verschiedenen Größen liefert billigst „Ceramika“ M. Perkiewicz, Ludwikowo, p. Mosina

Evangelischer Verein für Landmission. Unsere Mitglieder werden hiermit zu einer am Freitag, dem 30. April, 11 Uhr vormittags im Evangelischen Vereinshause zu Posen stattfindenden

Mitgliederversammlung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Beschlußfassung über Verwendung unseres Grundstücks. 3. Verschiedenes. Poznań, den 20. April 1926. Der Vorstand. Dr. Blau. Fischer. Schneider.

Trauringe eigener Fabrikation in jedem Feingehalt. Reparaturen und Umarbeitungen fachgemäß bei billigster Preisberechnung. Konfirmations-Geschenke jeglicher Art M. Feist, Goldschmiedemstr. Poznań, ul. 27. Grudnia 5, Hof I. Gerichtlich vereideter Sachverständiger.

5 Zimmerwohnung Bankbeamtin sucht per 1. Mai 1926 möbl. Zimmer per sofort oder später gesucht. Zahle Miete evtl. für 2 Jahre elektr. Licht. Angeb. m. Preis im voraus. Off. unt. A. S. u. 956 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein Nothigenuß für wenig Geld

Oetker-Pudding. Einfach und leicht ist in des Wortes wahrster Bedeutung ein delikater Zucker und nach Belieben mit einem Ei hergestellt, ist der Pudding außerordentlich billig und ausreichend für 4—6 Personen. — Angerichtet mit Himbeersaft oder mit frischen oder eingemachten Früchten, ist ein Oetker-Pudding eine wertvolle Ergänzung jedes Mittag- oder Abendtisches, so daß leicht an anderer Stelle gespart werden kann.

In allen einschlägigen Geschäften nur in Originalpackung (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetkers Hellskopf“ zu haben. Verlangen Sie ebendasselbe die beliebten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Oliva.



Vertreter: Zdzisław Jerzykowski, Poznań, ul. Dabrowskiego 5. Telefon 6831.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 4. 26	31. 3. 26
Gold in Barren und Münzen . . .	56 634 412 04	56 604 4 158
Gold in Barren u. Münzen im Ausland	77 487 903 12	77 487 909 12
Valuten, Devisen usw.	42 618 26 10	49 3 8 596 37
Silber und Scheidemünzen	7 8 12 57	409 025 30
Wechsel	298 914 982 19	301 456 816 80
Anleihen (durch Zinspapiere gedeckt)	32 515 276 40	29 498 852 40
Reportvorschüsse	18 269 048 30	16 925 280 —
Kurzfristige, diskontierte Papiere .	21 017 000 —	21 207 0 0 —
Zinslose Kredite an den Staat . .	50 000 000 —	50 000 000 —
Mobilien und Immobilien	38 305 6 054	38 305 165 74
Andere Aktiva	28 915 799 24	27 715 347 85
	660 385 143 50	664 168 395 16
Passiva.		
Grundkapital	100 000 000 —	100 000 000 —
Reservefonds	2 937 870 —	2 907 870 —
Banknotenumlauf	373 291 285 —	389 414 415 —
Girorechnungen u. and. sofort fällige		
Verpflichtungen		
Staatskasse	6 675 497 37	22 467 67
Girorechnungen	45 982 107 82	42 324 167 53
Verschiedene	35 124 405 8	36 419 052 37
Zahlungsverpflichtungen in Valuten	42 492 187 58	44 748 872 14
Reportverpflichtungen	18 311 505 28	16 968 651 —
Andere Passiva	35 600 285 57	31 367 899 45
	660 385 143 50	664 168 395 16

Der Goldbestand im Inland hat um 30 010 zł zugenommen. Der effektive Devisenbestand ist wiederum um 5.74 Millionen gesunken und hat damit den bisher tiefsten Stand von 42.6 Mill. erreicht. Dieser stetige Schwund der deckungsfähigen Devisen macht sich natürlich bei dem Deckungsverhältnis des Notenumlaufes bemerkbar, dessen Abgleiten scheinbar auch durch eine Einschränkung der Emission nicht mehr aufzuhalten ist. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes beträgt 15.2% (14.5%) (der Notenumlauf ist um 16.1 Millionen geringer). Die Deckung durch Gold und Devisen beträgt nach Abzug des Minusbestandes an Devisen in Höhe von 18.3 Millionen 10.3% (11.6%). Da die amtlichen Stellen auch den im Ausland verpfändeten Goldbestand zur Deckung mit heranziehen, errechnet man ein Deckungsverhältnis von 35.1%. Die gewährten Gesamtkredite sind mit 352 Mill. unverändert geblieben. Die Giroeinlagen vermehrten sich um 3.7 Mill. Zloty.

Eine Abänderung der polnischen Ausfuhrzölle ist durch Verordnung vom 15. April d. Jahres (Dz. Ustaw Nr. 33) für einige Waren erfolgt, und zwar wurde der Zollsatz für unearbeitete Hasen- und Kaninchenfelle auf 200 Zloty je 100 kg, für Alteisen und Stahl (gegossen und gehämmert), ferner für Eisen- und Stahlspäne und Eisenstaub mit Ausnahme von Eisenblechabfällen auf 5 Zloty je 100 kg festgesetzt. Der Zoll für Abfälle von Korkbaumrinden wurde aufgehoben. Die Verordnung tritt mit dem siebenten Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

Auf dem polnischen Hopfenmarkt erfolgte wegen des stärkeren Interesses für dieses Produkt auf den Auslandsmärkten eine teilweise Preiserhöhung. Man rechnet mit steigender Nachfrage der Exporteure und der inländischen Brauereien, so daß ein weiteres Anziehen der Preise zu erwarten ist. Es werden notiert: für Lubliner Qualitätshopfen 160—165 Dollar, für Prima A 145 bis 150 Dollar, für Prima B 120—125 Dollar, für geringere Qualitäten 100—120 Dollar je 50 kg loco Lublin.

Die Bestimmungen über die Devisenablieferung in Polen haben zwar, wie wir schon wiederholt dargelegt haben, die polnischen Importeure vielfach schwer geschädigt, den beabsichtigten Zweck aber, nämlich den Devisen- und Valutenbestand der Emissionsbank zu vermehren, nur in recht unzureichendem Maße erfüllt. Auch jetzt wiederholt die Verwaltung der Bank Polski die alten Klagen, daß mit den Exportvaluten immer noch Mißbrauch getrieben werde. Eine kürzlich vorgenommene Kontrolle habe ergeben, daß von dem Erlös aus dem Warenexport eines einzigen Monats in Höhe von 130 Mill. Zloty nur 50 Mill. an Auslandsaluten tatsächlich in Polen eingelaufen seien. Verschiedene Exporteure hätten das Warschauer Finanzministerium bewußt irreführt. Sehr beliebt sei die Überweisung von Auslandsaluten an Danziger Banken. Solcher Mißbräuche machten sich besonders die Holzexporteure schuldig, die etwa mit 20 Prozent an der Gesamtausfuhr Polens beteiligt seien. (Dieser Prozentsatz ist entschieden zu hoch gegriffen. D. Red.). Wie verlautet, soll in einigen Tagen eine neue Verordnung des Finanzministers herauskommen, welche die Bestimmungen über die Ablieferungspflicht erheblich verschärft.

Das Mindeststammkapital der Gesellschaften m. b. H. in Deutschland soll nach einem Gesetzentwurf des Reichsjustizministeriums auf 20 000 Mk. festgesetzt werden.

Handelsförderung zwischen Frankreich und Sowjetrußland. (W. K.) Nachdem eine französische Finanzgruppe der Sowjet-Delegation bei der französisch-russischen Konferenz einen Vorschlag betreffend die Gewährung kommerzieller Kredite an Rußland gegen Ölkonzessionen im Kaukasus gemacht hatte, dieser Vorschlag aber von den Sowjet-Delegierten abgelehnt worden war, ist nunmehr dieselbe um mehrere Firmen erweiterte Gruppe mit einem neuerlichen Angebot an die Sowjetregierung herantreten. Die Finanzgruppe schlägt vor, ein französisch-russisches Konsortium zu gründen, deren Mitglieder auf der einen Seite die Sowjetregierung, auf der anderen Seite die der französischen Gruppe angehörigen Firmen wären. (An der Spitze steht die Banque de Paris et des Pays Bas, daneben eine Reihe französischer Bankhäuser; ferner sind eine Reihe französischer Händlerfirmen, darunter die Compagnie Française de Pétroles vertreten.) Falls die französische und die Sowjetregierung zu einer Einigung hinsichtlich der Tilgung der russischen Vorkriegsschulden gelangen und einen Handelsvertrag abschließen, würde die französische Gruppe der Sowjetregierung Handelskredite gewähren. Die Sowjetregierung würde dagegen jährlich dem Konsortium ein bestimmtes Kontingent an Rohmaterialien wie Petroleum, Petroleumprodukte, Weizen, Flachs, Erze und Edelmetalle zwecks Ausfuhr und Verwertung zur Verfügung stellen. Der Erlös aus dem Verkauf würde als Sicherstellung für die an die Sowjetregierung gewährten Kredite dienen und gleichzeitig für die Tilgung der Schuld verwendet werden. Das Finanzkonsortium würde außerdem eine Provision für den Verkauf der russischen Waren erhalten. Der jeweilige Saldo nach Einlösung der genannten Verpflichtungen ist der russischen Regierung auszuführen.

Die Zahl der gewerblichen Unternehmen in Polen ist zwar, wenn man die Anzahl der in den letzten beiden Jahren eingetragenen Gewerbescheine vergleicht, etwas gestiegen, jedoch würde diese einfache Gegenüberstellung der beiden Gesamtzahlen zu falschen Schlüssen führen, wenn man nicht gleichzeitig die Verschiebungen beachtet, die unter den einzelnen Gruppen eingetreten sind. Im Jahre 1925 wurden Gewerbescheine für 651 000 (darunter 50 000 halbjährige) Unternehmen eingetragt gegenüber 645 000 (darunter 54 000 halbjährige) im Jahre 1924. Die Zunahme im Jahre 1925 entfällt aber in der Hauptsache nur auf Unternehmen der VIII. Kategorie, d. h. kleine Handwerker. Die Zahl der Handels-, Industrie- und Kreditunternehmen ist in Wirklichkeit zurückgegangen, da sehr viele der in der Inflationszeit entstandenen Unternehmen allmählich aufgelöst werden mußten. Der Anteil der Unternehmen höherer Kategorien hat sich zugunsten derjenigen der niedrigeren Kategorien recht bedeutend verschoben. 1925 wurden 1779 Handelsunternehmen I. Kategorie gezählt gegenüber 3561 im Jahre 1924, 38 649 der II. Kategorie, 199 201 der III. Kategorie, während 190 015 auf die übrigen Kategorien entfielen. Industrieunternehmen wurden 1925 gezählt in der I. Kategorie 192, in der II. 135, in der III. 405 in der IV. 2266, in der V. 4467, in der VI. 224 931.

Der Rücktritt der Regierung.

Warschau, 21. 4., 2 Uhr nachm. (A. B.) Der Ministerrat hat den Rücktritt der Regierung beschlossen. Der Premier Graf Skrzynski hat sich nach dem Belvedere begeben, um dem Staatspräsidenten die Demission des gesamten Kabinetts mitzuteilen.

Keine Aufwertung der ungarischen Kriegsanleihe. Die Regierung veröffentlicht ein offizielles Kommuniqué, nach dem von der Valorisierung der Kriegsanleihe-Obligationen keine Rede sein könne. Es wird darauf verwiesen, daß die Regierung über die Frage der Valorisierung einen Gesetzentwurf der Nationalversammlung bereits unterbreitet habe, und daß sie auch weiter auf den in dieser Vorlage eingenommenen Standpunkt verharren wird. Trotz dieser offiziellen Regierungserklärung verkehrte Kriegsanleihe an der Börse weiter fest.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist.
G. Gläubigerversammlung.
Bromberg. St. Remlein, Plac Teatralny. E. 9.4. 1926. K. K. Kaczmarek, ul. Św. Trójcy 10. A. 2. 5. G. 28. 5.
Bromberg. T. Cykowski. Neuer Termin am 1. 5. 1926.
Znin. E. Weidner. Neuer Termin am 5. 5. 1926.

Märkte.

Getreide. Kattowitz, 20. April. Für 100 kg loco Kattowitz wurde gezahlt: Weizen 45—48, Roggen 26—28, Hafer 30—32. Gerste 25—27, Leinkuchen fr. Empfangsstation 45 bis 46½, Rapskuchen 31—33, Weizenkleie 21½—22½, Roggenkleie 21½—22½. Tendenz fest. Auszugsmehl 0.48, Weizenmehl 0.43, 70proz. Roggenmehl 0.25, 65proz. 0.27 zł für ½ kg. Tendenz fest.
Danzig, 20. April. Für 100 kg loco Danzig. Weizen 14½—14½, Roggen 9.40, Futtergerste 9¼—9½, Gerste 9¼ bis 10½, Hafer 9¼—10¼, Roggenkleie 7¼—7½, Weizenroggenkleie 7½—8.

Hamburg, 20. April. Notierungen ausl. Getreidearten cif. in Hfl.: Weizen: Manitoba I 17¾, II 17.55, Rosafe 75 kg 14.65, Baruso 76½ kg 15½, Hardwinter II australischer 16.90, Gerste: donauruss. 9.65, La Plata 60 kg 9.35, Matting Barley 9.65, für Mai 9.45, Roggen: Western Rye I 11.10, II 10.80, Mais: La Plata 9, donaubessarb. Mai-Juni 8.30, La Plata für Mai-Juli 8.40, Hafer: Canada Western für Mai 10.85, Whiteclipped II 9.65, Clipped Plata 51—52 kg 9.10, Canada Fez für Mai 10.40.

Berlin, 21. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —, pomm. —, April —, Mai 304—302, Juli 300½—298½, Sept. 268½, Roggen: märk. 175—180, pomm. —, April —, Mai 194½—192½, Juli 201—199, September 196½, Gerste: Sommergerste 199—214, Futter- und Wintergerste 175—193, Hafer: märk. 193—203, März —, Mai —, Juli —, Mais: Mai —, Juli —, loco Berlin —, Weizenmehl: fr. Berlin 38.00—40.25, Roggenmehl: fr. Berlin 25.75—27.25, Weizenkleie: fr. Berl. 11¼—11½, Roggenkleie: fr. Berl. 12.00—12.25, Raps: —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: —, Kleine Speiseerbsen: 27.00—30.00, Futtererbsen: 23.00—27.00, Puschken: 22.00—25.00, Ackerbohnen: 22.00—24.00, Wicken: 29.00—32.00, Lupinen: blau 11¼—12¼, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 38.00—42.00, Rapskuchen: 14.50—15.00, Leinkuchen: 18.80—19.20, Trockenschrot: 9.80—10.10, Sojaschrot: 19.60 bis 20.00, Torfmelasse: 30/70 —, Kartoffelflocken: 16.20—16.60. Tendenz für Weizen: willig, Roggen: matt, Gerste: schwach, Hafer: still.

Chicago, 19. April. Weizen: Hardwinter II loco 177½, Hardwinter II loco 165—167½, für Mai alt 165½—166, neu 167½, Juli neu 144, September neu 136½, mixed Nr. I loco 177½, Roggen: Nr. II loco 93½, für Mai 92½, Juli 94½, September 95½, Mais: gelber Nr. II loco 76½, weißer Nr. IV loco 68—71½, gemischter Nr. II loco 74½, für Mai 73½, Juli 78½, September 80½, Hafer: weißer Nr. II loco 44½, für Mai 42½, Juli 43½, September 43½, Gerste: Matting loco 56—76, Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Saaten. Wilna, 17. April. Für 100 kg. Hafer 35—42, Gerste: 32—35, Vikt.-Erbsen 45, Kartoffeln 16.20, Rotklee 425—500, Seradella 29—33, Lupinen 19—22.

Metalle. Warschau, 20. April. Das Handelshaus A. Geppner gibt folgende Richtpreise für Altmetalle am Warschauer Markt für 1 kg in Zloty an: Kupfer 1.85, Messing 1.20—1.30, Rotguß 1.80—1.85, Zink 0.90.

Berlin, 20. April. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132½, Raff.-Kupfer 99—99.3%, 1.16—1.17, Standard 1.14½—1.15½, Orig. Hüttenrohziele im fr. Verkehr 0.65—0.66, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.60 bis 0.61, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 4.50—4.55, Silber mind. 9.000 f in Barren 87—88 Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82 für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 13½—14, Mk. für 1 Gramm.

Vieh und Fleisch. Warschau, 20. April. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loco Schlachthof: Für Rinder I. Güte 0.90, II. 0.85, Kälber I. Güte 1.15, II. 1.10, Schweine I. Güte 2.05, II. 2—1.95, III. 1.90—1.85, IV. 1.80, V. 1.75—1.70, VI. 1.65—1.60, VII. 1.50 Zloty. Aufgetrieben wurden 524 Rinder, 133 Kälber und 402 Schweine.

Baumwolle. Bremen, 20. April. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, 3. Geschäft. Amerik. Baumwolle loco für Mai 18.28 bis 18.21, Juli 18.27—18.23, September 18.16, Oktober 17.69 bis 17.54—17.66, Dezember 17.52—17.51—17.52, Januar (1927) 17.48 bis 17.45, März 17.89—17.85—17.87.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loco Verladestation in Zloty.)

Weizen	48.00—50.00	Braugerste prima	29.00—31.00
Roggen	31.00—32.00	Hafer	32.00—34.00
Weizenmehl (65 inkl. Säcke)	72.50—75.50	EBKartoffeln	3.55
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	46.00	Fabrikartoffeln	3.00
Roggenmehl (65% inkl. Säcke)	48.00	Roggenstroh, lose	1.80—2.00
		Roggenstroh, gepreßt 2.80—3.00	
		Tendenz: fest bei geringen Umsätzen.	

Posener Börse.

	21. 4.	20. 4.	21. 4.	20. 4.
4 Pos. Pfdbr. alt.	36.00	—	Centr. Skór I.-V.	0.45 —
	37.00	—	C. Hartwig I.-VII.	— 0.30
6 listy zbozowe	9.50	1.60	Lubań I.-IV.	60.00 —
	9.70	—	Dr. R. May I.-V.	20.00 20.00
	9.60	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.25 —
8 dolar. listy	6.60	5.50	Unja I.-III.	— 3.20
	7.20	5.55	Wytw. Chem. I.-VI.	— 0.35
	7.05	—	Fabr. Wyr. Ceram.	— —
5 Poz. konwers.	0.33	—	Krotosz.-Przysieka	2.00 —
	0.32	—	I.-II.	— —
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	4.00		

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	21. 4.	20. 4.	21. 4.	20. 4.
Amsterdam	397.85	—	Paris	33.05 32.00
Berlin*	236.46	229.32	Prag	29.38 28.50
London	48.23	46.77	Wien	140.05 135.82½
Neuyork	9.90	9.60	Zürich	191.60 185.80

*) über London errechnet.

Tendenz: fester.

Effekten:	21. 4.	20. 4.	21. 4.	20. 4.
8% P. P. Konwers.	153	141	Nobel III.—V.	1.30 1.30
5%	32.50	32.50	Lilpop I.—IV.	0.54 —
6% Poz. Dolar	81.50	80.00	Modrzejew. I.—VII.	2.95 —
10% Poz. Kolej. S. I.	152	144	Ostrowieckie I.—VII.	4.11 4.00
Bank Polski (o. Kup.)	48.25	48.15	Starachow. I.—VIII.	0.95 0.90
Bank Dysk. I.—VII.	4.80	4.90	Zieleniewski I.—V.	11.00 10.25
B. Mandl. W. XI.—XII.	1.63	1.65	Zyrardow	7.50 6.50
B. Zachodni I.—VI.	0.85	0.85	Borkowski I.—VIII.	— —
Chodorow I.—VII.	—	—	Haberbusch i Sch.	— —
W. T. F. Cukru	1.70	1.57	Majewski	— —
Kop. Węzli I.—III.	1.98	1.82		

Tendenz: etwas fester.

Danziger Börse.

Devisen:	21. 4.	20. 4.	21. 4.	20. 4.
London	25.21	25.21	Berlin	123.421 123.729
Neuyork	—	5.1930	Warschau	48.94 49.06
Noten:				
London	—	—	Berlin	— —
Neuyork	—	5.1915	Polen	49.19 49.31
				51.43 51.57

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	21. 4.	20. 4.	Devisen (Geldk.)	21. 4.	20. 4.
London	20.397	20.395	Kopenhagen	109.81	109.83
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.43	91.49
Rio de Janeiro	0.588	0.588	Paris	14.015	13.31
Amsterdam	168.34	168.31	Prag	12.421	12.415
Brüssel	15.03	15.245	Schwiz	80.98	80.99
Danzig	80.87	80.90	Bulgarien	3.05	3.055
Helsingfors	10.547	10.55	Stockholm	112.28	112.26
Italien	16.88	16.87	Budapest	5.87	5.87
Jugoslawien	7.389	7.384	Wien	59.17	59.17

(Anfangskurse).

Effekten:	21. 4.	20. 4.	Effekten:	21. 4.	20. 4.
Harp. Bgb.	108¼	109	Görl. Wagg.	37½	38
Katw. Bgb.	12¼	13¼	Rheinmet.	267½	27
Laurahütte	38	39¾	Kahlbaum	96¼	91
Obsohl. Eisenb.	55	55	Schulth. Palsenh	164	158½
Obsohl. Ind.	58¾	59	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	—	120¾	Hapag	128½	134¾
Farbenindustrie	1457½	148½	Dtsch. Bk.	126½	126½
A. E. G.	—	—	Disc. Com.	122½	122¾

Tendenz: schwach.

Ostdevisen. Berlin, 21. April, 2⁰⁰ nachm. Auszahlung Warschau 38.60—38.80, Grob Poln 39.55—39.95, Kleine Poln 39.60—40.00 (100 Rm. = 257.73—259.07 zł).

Die Bank Polski zahlte am 20. April für Goldmünzen: Rubel 4.71, Mark 2.18, österr. Krone 1.85, 1 latein. Einheit 1.77, Dollar 9.20, Pfund 44.63, türk. Pfund 40.30, schwed. Krone 2.45, Dukaten 20.79, holländ. Gulden 3.68, 1 Gramm Feinmetall 6.11, Silbermünzen Rubel 2.89, altes Geld 2.41, Reichsmark 0.80, Gulden 1.79, österr. Krone 0.67, 5 Kronenstücke 3.47, 1 Gramm Feinmetall 0.16½.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 21. April, 12⁰⁰ Uhr vormittags für 1 Dollar 9.60 zł, 1 engl. Pfund 46.66 zł, 100 schweizer Franken 185.34 zł, 100 franz. Franken 31.92 zł, 100 deutsche Reichsmark 228.10 zł, 100 Danz. Gulden 185.15 zł.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 21. April, vormittags 12⁰⁰ Uhr. (R.) Die heutige schwächere Haltung der Börse wurde erklärt mit ungünstiger Auffassung der Freigabeangelegenheit. Angeblich sollen Exekutivverkäufe in Schiffahrtsaktien stattgefunden haben. Einige von diesen Kursen sind 6 bis 8 Prozent niedriger.

1 Gramm Feingold für den 21. April 1926 wurde auf 6.1145 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 90 vom 20. April 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.7752 zł.)

Der Zloty am 20. April 1926. (Überw. Warschau.) London: 47½, Budapest: Noten 6750—7050, Bukarest: 29, Tschernowitz: 29½, Zürich: 55, Riga: 64, Wien: 68¾—70¼, Noten 69½—70½, Prag: 297—303, Noten 283½—286½.

Dollarparitäten am 21. April in Warschau 9.90 zł, Danzig 10.59 zł, Berlin 10.85 zł.

Berliner Viehmarkt vom 21. April 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspeisen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1872 Rinder, — Bullen, 334 Ochsen, — Kälber, 984 Färsen, 3508 Kälber, 3100 Schafe, 7581 Schweine, 50 Ziegen, — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 52—55, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 47—50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—45, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—41, B. Bullen: a)